


GESELLSCHAFT FÜR
SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE
GESCHICHTE



Mitteilungen 107
Herbst 2024

**Redaktionsschluss für die Mitteilungen 108:
1. Februar 2025**

Bitte beachten Sie die Redaktionsadresse:

Redaktion MGSHG

Historisches Seminar / Abt. für Regionalgeschichte,

Leibnizstraße 8, 24098 Kiel,

Tel. 0431/880-2293, E-Mail: mgshg@histosem.uni-kiel.de

Titelbild:

Das Gedenkensemble für gefallene Polizeibeamte im Polizeipräsidium in der Kieler Blumenstraße, siehe hierzu den Aufsatz von Laura Putzuweit im vorliegenden Heft. (Foto: Laura Putzuweit)

Inhalt

Aus Geschichte und Kulturgeschichte

- Die Gedenktafeln für die gefallenen Polizeiangehörigen in der Kieler Blumenstraße. Ein (Zwischen-)Fazit
von *Laura Potzweil* 2

Berichte und Mitteilungen

- Der Alte Friedhof Büsum – wissenschaftliche Erschließung eines Kleinods
von *Hannah Fischer* 11
- Tagungsbericht: Die Akteure des Konflikts um das Herzogtum Schleswig (1404–1435)
von *Maria Seier* 19

Museen, Institutionen, Ausstellungen

- Neubau und Neustart im Dithmarscher Landesmuseum
von *Verena Pohl* 24

Neue Forschungsvorhaben

- Projektskizze: „Castle Looted by British Troops“ – Die vergessene Plünderung von Schloss Glücksburg am 23. Mai 1945
von *Kai Wittmacher* 30

Termine und Hinweise

- Veranstaltungen der GSHG 40
- Veranstaltungen von Institutionen und Museen 41
- Veranstaltungen der Abteilung für Regionalgeschichte der CAU Kiel 50
- Sonstige Veranstaltungen 57

Mitteilungen des Vorstandes

- Einladung zur Mitgliederversammlung der GSHG 61
- Strategietagung in Rendsburg 63
- Preise der GSHG 2025 64
- Autorinnen und Autoren des Hefts 66

Die Gedenktafeln für die gefallenen Polizeiangehörigen in der Kieler Blumenstraße. Ein (Zwischen-)Fazit

von *Laura Potzuweit*

Während die unmittelbare Nachkriegszeit als eine Zeit der „Amnestie und Amnesie“¹ im Hinblick auf den Polizeiapparat und dessen Verstrickungen in der NS-Zeit bezeichnet werden kann, begann die gezielte und kritische Aufarbeitung dieser Jahre in Deutschland themenunabhängig überhaupt erst in den 1980ern. In Schleswig-Holstein wurde dieser Schritt noch später vollzogen, wobei insbesondere in den letzten Jahren in Form des Kieler Gelehrtenverzeichnisses² sowie zahlreicher Publikationen erfolgreich daran gearbeitet wurde, diesen Rückstand zeitnah aufzuholen.³ Zu zum Beispiel den Verstrickungen der Landespolizei im nördlichsten Bundesland zwischen 1933 bis 1945 fehlt jedoch bis dato eine systematische Studie.⁴

Zwischen Dezember 2023 und März 2024 wurde diese Lücke zwar nicht geschlossen, – angesichts dieses umfangreichen Themenkomplexes wäre dies innerhalb von nur drei Monaten auf keinen Fall durchführ- und realisierbar – aber es konnten an der Abteilung für Regionalgeschichte der CAU zu Kiel im Auftrag des Innenministeriums SH sowie der Landespolizei SH erste grundlegende Recherchen zu den 269 gefallenen Polizeiangehörigen der Kieler Ordnungs- und Kriminalpolizei erarbeitet werden, denen 1954 und 1966 drei Gedenktafeln (Abb. 1) gewidmet wurden, die sich bis heute im ersten Stock in der Bezirkskriminaldirektion in der Kieler Blumenstraße befinden.⁵



Abb. 1: Gedenkensemble in der Kieler Blumenstraße (heute) (Foto: Laura Potzuweit).

Diese personenbiografischen Informationen bildeten anschließend die inhaltliche Grundlage für eine 35-seitige Handreichung, die von Oliver Auge, Ulrich Erdmann und Laura Potzuweit verfasst wurde und in Zukunft insbesondere innerhalb der polizeilichen Ausbildung im Norden eingesetzt werden soll, um mit den Beamtinnen und Beamten über den eigenen Berufsstand und dessen grenzüberschreitendes Handeln in den NS-Jahren ins Gespräch zu kommen.⁶ Im Folgenden soll angesichts des Projektendes im Sinne eines (Zwischen-)Fazits daher ein knapper Einblick in die gewonnenen Ergebnisse zur Entstehung der Tafeln und zu den darauf verzeichneten Personen, in die didaktische Nachnutzung sowie in das zukünftige Potential des Themas „Polizei in SH in den Jahren 1933 bis 1945“ gegeben werden.

Entstehungsgeschichte der Gedenktafeln in den Jahren 1954 und 1966

Aufgrund des laufenden Dienstbetriebs (Abb. 2) für die Öffentlichkeit heutzutage in der Regel unzugänglich lässt sich die Initiative für die Tafeln im Gedenken an die gefallenen Polizeiangehörigen auf die Polizei selbst zurückführen, genauer auf Walter Wiencke (1896–1965), den Leiter der Polizeigruppe bzw. Polizeiinspektion zu Anfang der 1950er Jahre. Bemerkenswert ist mit Blick auf seine Biografie sicherlich, dass er im August 1933 aus politischen Gründen aus dem Dienst

in Kiel entlassen wurde und seinen Lebensunterhalt bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges als Pfortner bei der Holsatiemühle bestreiten musste.⁷ Demnach setzte sich ein dezidiertes Opfer des NS-Staates in der Nachkriegszeit für einen Gedenk-/Erinnerungsort für vermeintliche Täter des Regimes ein.



Abb. 2: Früheres Polizeigebäude in der Kieler Blumenstraße (Foto: Polizei-Gruppe Kiel (Hg.), Chronik. Bd. 2 (1945–1954), Kiel o. J., S. 7).

Nachdem die Idee geboren war, bemühte sich Wiencke durch unter anderem Spendenaufrufe an andere Reviere in der Region Kiel, um die Finanzierung des geplanten Vorhabens, da ein Zuschuss der offiziellen Stellen des Landes offenbar nicht erfolgen konnte. Die Geldsammlung brachte schließlich die veranschlagten 4.500 DM für das Gedenkensemble zusammen, das aus zwei hölzernen Tafeln sowie einem großen Buntglasfenster als Mittelpunkt der Stätte bestehen sollte.⁸ Nebenher wurden bereits Recherchen zu den gefal-



Abb. 3: Löwenbuntglasfenster als Mittelpunkt der Gedenkstätte (heute) (Foto: Laura Potzuweit).

„würdige Gedenkstätte“ bis dato eruierten 119 Namen durch weitere Informationen zu ergänzen. Mit Hilfe derartiger Gesuche konnten zunächst immerhin 224 Personen zusammengetragen werden.⁹

Mit den Schnitzarbeiten wurde daraufhin der Polizeibeamte und ehemalige Schüler der Kieler Kunstgewerbeschule, Alexander Tölkmitt (1906–2000), beauftragt, während Theodor Riebicke, Professor der Muthesius-Kunsthochschule, das dazugehörige Buntglasfenster (Abb. 3) anfertigte.¹⁰ Unter letztgenanntem wurde darüber hinaus noch die Inschrift „UNSEREN GEFALLENEN / KAMERADEN / ZUM GEDÄCHTNIS“ eingebracht.

Um das neuentstandene Ensemble allerdings nicht im luftleeren Raum zu enthüllen, fand die offizielle, feierliche Einweihung von zwei Gedenktafeln und dem Fenster am Volkstrauertag, genauer am 14. November 1954, statt. Anlässlich dessen betonte Walter Wiencke in seiner Eröffnungsrede, dass es „[s]eit Jahren [...] mein sehnlichster Wunsch [war], für unsere gefallenen Polizeikameraden in unserem Dienstgebäude ein Mahnmal zu schaffen.“¹¹ In den Einladungskarten zur Veranstaltung hatte er für das Gedenkensemble hingegen noch den Begriff „Ehrenmal“ gebraucht.¹² Inwiefern Wiencke tatsächlich die Bezeichnung für die Tafeln und das Buntglasfenster reflektierte und sich schließlich vom Begriff „Ehrenmal“ durch die Benennung als „Mahnmal“ distanzierte, ist nicht nachvollziehbar. Falls dies nicht geschah, könnte dies wiederum als Indiz dafür gewertet werden, dass insgesamt keine kritische Reflexion – anders als im Fall des Flensburger Polizei-Gedenkensembles 1957–¹³ über die Tafeln mitsamt der verzeichneten Namen erfolgte, zumal

lenen Polizeiangehörigen vorgenommen, da zunächst natürlich geklärt werden musste, wer von diesen noch am Leben war bzw. sich eventuell noch in Kriegsgefangenschaft befand und somit nicht für die Tafeln in Frage kam. Dafür wurden beispielsweise (ehemalige) Kollegen sowie Familienangehörige der vermeintlich Verstorbenen angeschrieben und um entsprechende Auskunft gebeten. Zudem erschien am 20. Januar 1953 in den Kieler Nachrichten sowie der sozialdemokratischen Kieler Volkszeitung ein Aufruf mit der Bitte, die für die

sich eine solche auch nicht in der Überlieferung niedergeschlagen hat. Angesichts der zu Beginn bereits genannten „Amnestie und Amnesie“¹⁴ im Hinblick auf die NS-Zeit ist eine solche unkritische Betrachtung fast aber schon als zeittypisch für die 1950er Jahre zu bezeichnen. Neben Walter Wiencke äußerte sich auch Staatssekretär Hans-Georg Wormit (1912–1992) als Abgeordneter des Innenministeriums SH anlässlich der Einweihung in einer Rede, in der er unter anderem auf das Kameradentum der gefallenen Polizeiangehörigen sowie auf deren Opferstatus einging, sodass auch hier kein kritisches Nachdenken erkennbar ist (Abb. 4):



Abb. 4: Hans-Georg Wormit während seiner Einweihungsrede (Foto: Polizei-Gruppe Kiel (Hg.), Chronik. Bd. 2 (1945–1954), Kiel o. J., S. 231).

„Wir ehren die Opfer der Kieler Polizei in dem zweiten schweren Weltkrieg. Als er am 1.9.1939 ausbrach, musste die Kieler Polizei, was bis dahin undenkbar gewesen wäre, sofort starke Einheiten für den auswärtigen Einsatz aufstellen – aktive Polizisten und zum Polizeidienst eingezogene Reservisten in fester Kameradschaft – als neue und schwerste Aufgabe übernahm die Polizei die Organisation und Leitung des zivilen Luftschutzes – Luftschutzpolizei Schulter an Schulter neben der aktiven Polizei und der Polizeireserve – auch Frauen in der Luftschutzpolizei, die den gleichen Einsatz leisteten, das gleiche Opfer brachten – so beklagen wir als Tote im Bereiche unserer Landeshauptstadt und an den vielen Fronten 224 treue Menschen.“¹⁵

Mit den Reden und der Enthüllung am Volkstrauertag (Abb. 5) war das Gedenken an die ums Leben gekommenen Polizeiangehörigen noch nicht beendet, denn im Folgejahrzehnt konnten letztlich weitere Schicksale geklärt bzw. einige dauerhaft mit dem Status „vermisst“ versehen werden, woraufhin unter Wienckes Nachfolger Anfang des Jahres 1966 eine Initiative für eine dritte, ergänzende Gedenktafel gestartet wurde, mit dem Grundgedanken, die Namensnennungen nun zu ver-



Abb. 5: Enthüllung des Buntglasfensters 1954 (Foto: Polizei-Gruppe Kiel (Hg.), Chronik. Bd. 2 (1945–1954), Kiel o. J., S. 232).

det, denn im Folgejahrzehnt konnten letztlich weitere Schicksale geklärt bzw. einige dauerhaft mit dem Status „vermisst“ versehen werden, woraufhin unter Wienckes Nachfolger Anfang des Jahres 1966 eine Initiative für eine dritte, ergänzende Gedenktafel gestartet wurde, mit dem Grundgedanken, die Namensnennungen nun zu ver-

vollständigen. Erneut wurde bei Angehörigen und überlebenden Polizisten nachgefragt und entsprechende Informationen gesammelt.¹⁶ Auf Basis dieser Recherche konnte Alexander Tolkmitt eine dritte, im Aussehen den beiden anderen annähernd identische Tafel anfertigen, die weitere ca. 50 Nennungen von verstorbenen bzw. vermissten Polizeiangehörigen aufweist und die noch 1966 ins Gedenkensemble im ersten Stockwerk der Kieler Blumenstraße eingefügt werden konnte.

Insgesamt sind die Tafeln in Summe somit eine Polizeigedenkstätte von der Polizei selbst initiiert sowie recherchiert. Auffallend ist und bleibt bis heute die bloße Nennung von Name und Todesjahr der betroffenen Personen, wodurch keinerlei Reflexion für den Betrachtenden im Hinblick auf die Verzeichneten gegeben ist. Wer waren diese Menschen? Welchen Dienstgrad hatten sie bzw. welche Position innerhalb der Polizei bekleideten sie? Wo und in welchem Kontext waren sie Kriegsteilnehmer? Starben sie an der Front oder durch einen der zahlreichen Luftangriffe auf Kiel? Und waren sie überzeugte Nationalsozialisten oder eventuell sogar zu dessen Opfer geworden?

Von „Opfern“ und „Tätern“ – Drei Fallbeispiele

Die Grundlage, um sich den 269 verzeichneten Polizeiangehörigen biografisch anzunähern, bildeten im Projektverlauf Aktenbestände aus dem Stadtarchiv Kiel, dem Landesarchiv Schleswig-Holstein in Schleswig und dem Bundesarchiv in Berlin, wobei insbesondere offizielle Quellen, wie zum Beispiel Personalakten, SS-Akten, Zeitungsartikel und sogenannte Kommandobefehle, überliefert sind. Dadurch ergab sich in letzter Konsequenz die Möglichkeit, aber auch Einschränkung, den Gefallenen insbesondere und beinahe ausschließlich in ihrer Funktion als Polizisten, Wehrmachts- oder Angehörige von NS-Organisationen zu begegnen. Quellen wie Feldpostbriefe waren nicht zugänglich und ließen demnach nicht zu, die 267 Männer und zwei Frauen auch als Privatpersonen – Väter, Söhne, Töchter, Ehefrauen und -männer, Freunde und Freundinnen usw. – nachzeichnen zu können. Nachfolgend soll dennoch ein kurzer, knapper Überblick über drei Polizeiangehörige sowie ihre jeweilige Biografie gegeben werden, die beispielhaft die Bandbreite an Persönlichkeiten auf den drei Gedenktafeln illustrieren.

Der Würzburger Konrad Herrmann, geboren am 22. September 1884, bekleidete in Kiel zuletzt das Amt eines Vorstehers des 4. Polizei-Reviers. Seinen Polizeidienst hatte er jedoch 1916 zunächst in Regensburg begonnen. Dort war er zudem bereits am 1. Dezember 1932 mit der Mitgliedsnummer 1.415.915 in die NSDAP eingetreten;¹⁷ zum 1. März 1933 erfolgte dann auch der Beitritt in die SA. Doch schon in der Mitte der 1920er war Herrmann mit

seiner bisweilen radikalen nationalsozialistischen Einstellung aufgefallen. Den Vorstand der Regensburger Ortsgruppe der NSDAP ließ er zum Beispiel – er behauptete auf Anweisung der Parteileitung in München – im Oktober 1923 kurzerhand absetzen, um sich gemeinsam mit einem Kollegen selbst an der Spitze der Gruppierung zu platzieren. Nachdem er seine parteipolitischen Aktivitäten gegenüber seinen bayerischen Vorgesetzten zudem verheimlichte, wurde er nach deren Bekanntwerden mit einem strengen Verweis bedacht.¹⁸

Wie sich das Blatt jedoch wenden kann, zeigte sich wiederum im Frühjahr 1941 als er von Adolf Hitler „für 25 jährige treue Dienste in der Polizei die Polizei-Dienstauszeichnung erster Stufe“ erhielt.¹⁹ Im Nationalsozialismus wurde Konrad Herrmanns ideologische Radikalität somit, im Gegensatz zur preußischen Zeit, nicht weiter als problematisch wahrgenommen. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Wilhelmine verstarb er dann allerdings bei einem Luftangriff am 30. März 1944, als die Wohnung des Paares in der Kieler Muhliusstraße 63 zerstört wurde. Beider Leichen wurden vier Tage später geborgen und auf dem Kieler Eichhof-Friedhof beigesetzt.²⁰

Ein Kontrastbeispiel auf den Gedenktafeln bildet Reinhold Johann Friedrich Jörke, der am 29. Juli 1893 im brandenburgischen Klein Leuthen geboren wurde. In der Polizei unterhielt er zuletzt den Dienstgrad eines Hauptmanns der Schutzpolizei; außerdem war er unter anderem Leiter der Polizei-Flugwache Kiel. Im Jahr 1933 wurde Jörke jedoch zunächst aufgrund seiner Mitgliedschaft in der SPD (seit 1929)²¹ zwangsbeurlaubt und schließlich zum 1. April 1934 aus dem Polizeidienst entlassen. Dies erfolgte auf Basis des sogenannten Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums.²² Die Berliner NSDAP-Kartei weist für ihn zwar eine annähernd zeitgleiche Karteikarte mit der Parteinummer 2.731.562 aus, allerdings wurde seine Mitgliedschaft – anders als im Fall seiner Ehefrau Frieda, die sowohl Teil der NSDAP als auch der NS-Frauenschaft war – vom schleswig-holsteinischen Zweig der Partei im Jahr 1935 abgelehnt,²³ wahrscheinlich aufgrund der zuvor vorhandenen SPD-Zugehörigkeit. Dieser Antrag lässt sich demnach durchaus als Versuch werten, seine berufliche Zukunft zu retten, zumal die Umstände seiner Entlassung bei ihm, nach Aussage seiner Frau nach dem Kriegsende, zu körperlichen Problemen, wie einer Herzstörung sowie Nervosität, Gereiztheit, geführt haben sollen.²⁴ Nach seiner Entlassung war Reinhold Jörke dann zwischen Dezember 1936 und April 1940 Angestellter der Krupp-Germania-Werft, bevor er schließlich doch in den Polizeidienst zurückkehren konnte.²⁵ Als Angehöriger eines SS-Polizei-Regiments verstarb er am 8. November 1944 in Folge einer Verwundung in Budapest.

Im Gegensatz zu den leicht nachvollziehbaren NS-Mitgliedschaften zeigten die Detailrecherchen weiterführend, dass sich eine unmittelbare Täterschaft

in den Jahren 1933 bis 1945 hingegen nur in einem einzigen Fall mit Sicherheit belegen lässt. Wie im Fall Konrad Herrmanns sind NSDAP-Zugehörigkeiten oder wie bei anderen Beispielen die Zugehörigkeit zur SS oder den Polizeibataillonen zwar Indikatoren für ideologische Verstrickungen oder sogar Tathandlungen – die Kieler Hundertschaft war beispielsweise an der Annexion Österreichs 1938 beteiligt²⁶ (Abb. 6) –, aber oftmals sind diese nicht zweifelsfrei, en détail und für den Einzelnen nachweisbar.

Die Ausnahme innerhalb der 269 Personen bildet der gebürtige Essener Gerhard August Schwabe,²⁷ der als Revier-Oberwachtmeister in Kiel tätig war, nachdem er seinen aktiven Dienst zum 1. April 1937 angetreten hatte. Nach seinem Fronteinsatz in Polen musste er aufgrund einer Verwundung Mitte Februar 1945 in den Norden zurückkehren, wo er in den letzten Kriegstagen erneut als Polizist wirkte. Bei einem dienstlichen Einsatz auf dem Güterbahnhof Meimersdorf gebrauchte Schwabe seine Schusswaffe, um eine vermeintliche Plünderung zu verhindern. Dabei sollen mehrere, in einer Quelle lediglich als „Ausländer“ bezeichnete Personen verletzt oder sogar getötet worden sein.²⁸ Damit ist Schwabe der einzige Polizeiangehörige der Kieler Gedenktafeln, dem eine Tötung direkt und eindeutig zugeordnet werden kann.



Abb. 6: Rückkehr der Kieler Hundertschaft in die Fördestadt nach der Annexion Österreichs 1938 (Foto: Polizei-Gruppe Kiel (Hg.), Chronik. Bd. 2 (1945–1954), Kiel o. J., S. 84f.).

Nachgehend wurde Schwabe identifiziert und bei der britischen Militärpolizei angezeigt. Diese nahm ihn am 29. Oktober 1945 in Haft – gleichzeitig folgte die Entlassung aus dem Polizeidienstverhältnis – und übergab ihn am 15. November 1946 an die russischen Behörden.²⁹ Die Gründe für die spätere Überstellung sind aus den Quellen heraus nicht nachvollziehbar. Gerhard Schwabe verstarb schließlich in russischer Kriegsgefangenschaft an einem unbekanntem Ort unbekanntem Datums. Am 28. Juni 1952 wurde er offiziell für tot erklärt. Die Polizeigruppe Kiel argumentierte vier Monate später gegenüber dem Innenministerium Schleswig-Holstein, dass Schwabe der Schusswaffengebrauch im Dienst und in dieser Situation zugestanden habe.³⁰

Angesichts von insgesamt 269 verzeichneten Namen geben diese Fallbeispiele lediglich einen schmalen Einblick in die Summe an Schicksalen. Außerdem zählen jene drei zu den besser überlieferten Polizeiangehörigen. Während die

dreimonatige Projektlaufzeit ermöglichte für beinahe alle 269 Personen Geburts- und Sterbedaten zu eruieren, konnten in zahlreichen Fällen eben nur diese Informationen in Erfahrung gebracht werden, sodass sich ein größeres Ungleichgewicht in der Informationsdichte ergab.

Didaktische Nachnutzung und zukünftiges Potential?

Wie zu Beginn angeführt, wurden die aufgeführten Ergebnisse ausführlicher für die didaktische Nutzung in der Polizeiausbildung in einer Handreichung zusammengestellt und anschließend an das Innenministerium SH und die Landespolizei SH überreicht. Mit den Befunden ist natürlich die Hoffnung verbunden, die Beamtinnen und Beamten zu informieren, aber auch zu irritieren, um auf diese Weise eine Diskussion und Reflexion über den eigenen Berufsstand, dessen Vergangenheit sowie die damals überschrittene Grenze zwischen legitimer und illegitimer Gewaltausübung im Dienst anzuregen. Gleichzeitig trägt diese bewusste Auseinandersetzung mit der Polizei im NS-Regime dann auch nicht nur zur historischen Bildung und Reflexion bei, sondern kann in einem weiterführenden Schritt das Bewusstsein für die Grundlagen einer demokratischen und menschenrechtsorientierten Polizeiarbeit liefern. Abseits dieser didaktischen Möglichkeiten zeigte sich aufgrund der schieren Masse an Akten und Informationen zu den 269 Polizeiangehörigen, dass das Überthema „Polizei in SH in den Jahren 1933 bis 1945“ gerade abseits der Verantwortungsebene ein immenses Potential bietet, insbesondere im Hinblick auf eine personengeschichtliche Forschung, die den „einfachen“ Polizisten in den Fokus rückt. Waren diese ausführenden Beamten – nicht nur jene auf den Gedenktafeln – überzeugte Nationalsozialisten oder schlicht systemkonform? Können ihnen durch weitere Recherchen in zum Beispiel Ludwigsburg konkrete Handlungen bzw. Tatbeteiligungen nachgewiesen werden oder macht letztlich allein ihr Beruf sie bereits zu Tätern im NS-System Norddeutschlands?

Anmerkungen

- 1 Roth, Thomas: Die Kriminalpolizei, in: Ordnung und Vernichtung. Die Polizei im NS-Staat, hg. von der Deutschen Hochschule der Polizei Münster, Florian Dierl, Mariana Hausleitner, Martin Hölzl, Andreas Mix, Dresden 2011, S. 42–53, hier S. 53.
- 2 URL: <https://cau.gelehrtenverzeichnis.de/?lang=de> (02.08.2024).
- 3 Siehe u. a. in Auswahl Auge, Oliver (Hg.): Glücksburg in der Zeit des Nationalsozialismus. Beiträge eines Symposiums auf Schloss Glücksburg, Husum 2023; Ders./Bruhn, Karen (Hg.): Verdrängt und verschwiegen? Der Umgang mit der NS-Zeit an der Christiana Albertina, Kiel 2022 (Kieler Studien zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 2), URL: <https://doi.org/10.38072/2701-5122/v2> (06.08.2024); Danker, Uwe/Lehmann-Himmel, Sebastian: Landespolitik mit Vergangenheit. Geschichtswissenschaftliche Aufarbeitung der personellen und

strukturellen Kontinuität in der schleswig-holsteinischen Legislative und Exekutive nach 1945, Husum 2017; Bruhn, Karen: Das Kieler Kunsthistorische Institut im Nationalsozialismus. Lehre und Forschung im Kontext der „deutschen Kunst“, Frankfurt am Main u. a. 2017 (Kieler Werkstücke Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte 47); Dies.: Der deutsche Professor in der NS- und Nachkriegszeit – Eine Typologie anhand des Kieler Fallbeispiels, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 91 (2016), S. 56–59.

- 4 Zumindest für Flensburg liegt bereits die Analyse von Stefan Linck vor [Linck, Stefan: Der Ordnung verpflichtet: Deutsche Polizei 1933–1949. Der Fall Flensburg, Paderborn/München/Wien/Zürich 2000 (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart)].
- 5 Bereits 2018 war eine solche Aufarbeitung angeregt worden [Landespolizeiamt: Geschichte der Polizei in S-H: Ringen um respektvolles Gedenken und verantwortungsvolle Erinnerung, URL: <https://www.presseportal.de/blaulicht/pm/58623/4111210> (02.08.2024)].
- 6 Darüber hinaus befindet sich aktuell ein Sammelband mit den ausführlichen Projektergebnissen in Druckvorbereitung.
- 7 Grundlegende Informationen zu Wiencke in Landesarchiv Schleswig-Holstein, Schleswig [LAS], Abt. 460.19, Entnazifizierungsakten: Wielk, Friedrich – Wieting, Otto, Nr. 403; Abt. 621, Polizeiverwaltungsamt, Nr. 721, 2922.
- 8 Im Frühjahr 1953 waren noch grob 3.000 bis 4.000 DM veranschlagt worden (LAS, Abt. 621, Polizeiverwaltungsamt, Nr. 2766).
- 9 Ebd.
- 10 Ebd.
- 11 Polizei-Gruppe Kiel (Hg.), Chronik. Bd. 2 (1945–1954), Kiel o. J., S. 87.
- 12 LAS, Abt. 621, Polizeiverwaltungsamt, Nr. 2766.
- 13 Linck, Stefan: Der Ordnung verpflichtet: Deutsche Polizei 1933–1949. Der Fall Flensburg, Paderborn/München/Wien/Zürich 2000, S. 336 (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart).
- 14 Siehe Anm. 1.
- 15 Polizei-Gruppe Kiel (Hg.), Chronik. Bd. 2 (1945–1954), Kiel o. J., S. 88.
- 16 LAS, Abt. 621, Polizeiverwaltungsamt, Nr. 2766.
- 17 Bundesarchiv, Berlin-Lichterfelde [BA], R 9361-VIII KARTEI, 10471103.
- 18 LAS, Abt. 621, Polizeiverwaltungsamt, Nr. 1636.
- 19 Ebd. In einem Schreiben an den Befehlshaber der Ordnungspolizei im Wehrkreis X vom 14. Februar 1944 wurden zudem die früheren Beurteilungen Konrad Herrmanns und seines Verhaltens kritisiert. Demnach habe er „bei seinen [früheren] Vorgesetzten angesichts dieser [seiner nationalsozialistischen] Einstellung nicht immer die richtige Würdigung gefunden“ (Ebd.).
- 20 Ebd.
- 21 Überdies soll er bis 1933 auch Mitglied des Verbandes Preußischer Polizeibeamter e. V., kurz Schrader-Verband, gewesen sein.
- 22 LAS, Abt. 621, Polizeiverwaltungsamt, Nr. 1545; Abt. 761, Sozialministerium, Nr. 22560.
- 23 LAS, Abt. 761, Sozialministerium, Nr. 22560.
- 24 Ebd.
- 25 Ebd.; LAS, Abt. 621, Polizeiverwaltungsamt, Nr. 1545.
- 26 Siehe z. B. Revieroberwachmeister Karl Hartz (1914–1945), der am 31. März 1939 die Erinnerungsmedaille für seine Beteiligung in Österreich erhielt (LAS, Abt. 621, Polizeiverwaltungsamt, Nr. 1637).
- 27 Personalakte unter LAS, Abt. 621, Polizeiverwaltungsamt, Nr. 3732.
- 28 LAS, Abt. 621, Polizeiverwaltungsamt, Nr. 2348. Vgl. BA, R 9361-III/189244.
- 29 Ebd.
- 30 Ebd.

Der Alte Friedhof BÜsum – wissenschaftliche Erschließung eines Kleinods

von *Hannah Fischer*

Versteckt hinter einem kleinen Mäuerchen und einer darauf wachsenden Hecke liegt – auf halbem Weg zwischen Bahnhof und Einkaufsmeile – der Alte Friedhof im Herzen der Gemeinde BÜsum. Verwunschen ist er und auch ein wenig vergessen, seit in den 1970er Jahren dort die letzte Beerdigung stattfand. Der Förderverein Kulturwarft e.V. wollte das ändern und rief unter der Initiative ihres Vorsitzenden Anton Bingert ein Projekt zur wissenschaftlichen Aufarbeitung des Alten Friedhofs ins Leben. Im Folgenden soll neben einer kurzen Skizze des Projekts, an dem ich zusammen mit Daniel Nieswand arbeite, auch dessen Grundlage – der Alte Friedhof BÜsum – vorgestellt und eingeordnet werden.



Abb. 1: Der Alte Friedhof BÜsum (Foto: Hannah Fischer).

„Friedhöfe berühren ein zentrales Menschheitsproblem, den Tod, und sind deshalb eine aufschlussreiche Quelle, wie Kulturen, Gesellschaften und Individuen dieses Problem zu lösen versuchten“⁴¹ kommentiert Reiner Sörries im Hinblick auf die Relevanz der Betrachtung von Friedhöfen. Sein Plädoyer lässt sich sogar noch deutlich erweitern: Friedhöfe sind nicht nur Quellen zum Umgang mit dem Tod, sie geben auch Auskunft zum Leben, zur Beschaffenheit von Gesellschaften, zu den Positionen der Individuen in ebenjenen und zu der Geschichte des Ortes und der Region, in die diese eingebettet waren. Was auf diese Weise für Friedhöfe im Allgemeinen gilt, ist natürlich im Besonderen auch für den hier betrachteten Alten Friedhof BÜsum gültig.

Die Anlage des Alten Friedhofs Büsum im historischen Kontext

Im Jahr 1842 weihte Pastor Thees Behrens im Rahmen der Beerdigung von Wiebke Mumssen den Friedhof ein.² Die damit vollendete Friedhofsneuanlage ordnet sich – wenn auch ein wenig verspätet – in die Veränderungen in der Friedhofskultur rund um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert ein:³ „Die vielen kleinen innerstädtischen Friedhöfe wurden abgelöst von großen Zentralfriedhöfen, die vor allem repräsentativ, hygienisch und effizient sein sollten.“⁴ Angestoßen wurde dies durch Gesetzgebungen des endenden 18. Jahrhunderts, die sowohl eine Auslagerung der Friedhöfe aus dem Ortszentrum bestimmten, als auch den Einfluss auf die Friedhöfe weg von den Kirchen hin zur weltlichen Verwaltung förderten. Ziel war dabei vor allem eine Behebung der immer schlechter gewordenen hygienischen Bedingungen auf den herkömmlichen Kirchhöfen. Dies sollte durch größere Flächen und strengere Auflagen für die neuen Begräbnisplätze erreicht werden, um so dem Platzmangel durch volle Gräber und eine stetig weiter wachsende Bevölkerung entgegenzuwirken.⁵

Auch in Büsum war der Platzmangel auf dem vormaligen Friedhof, der sich rund um die Kirche befand, der ausschlaggebende Grund zur Anlage eines neuen Begräbnisplatzes. Eigentlich sollte dieser schon deutlich früher in Betrieb genommen werden, doch neben der Suche einer geeigneten Fläche stellte vor allem die Finanzierung der Neuanlage ein Problem dar. Eine Spende der Witwe des ehemaligen Büsumer Pastors Carl Johann Theodor Haelsen über 960 Mark ermöglichte schließlich die Neuanlage des Friedhofs.⁶ Auch in Büsum wurden zeittypische Neuerungen in der Friedhofsgestaltung wie beispielsweise Reihengräber, eine rasterförmige Wegführung und die Teilung der Anlage in vier Felder aufgegriffen.⁷ Ebenfalls nicht untypisch für die Friedhöfe des 19. Jahrhunderts war die Errichtung einer Kapelle im Torbereich; allerdings war die Büsumer Kapelle, die von 1894 bis 1974 stand, keine Torkapelle, wie sie häufig auf anderen Dithmarscher Friedhöfen der Zeit zu finden ist. Das Platzproblem konnte dieser Friedhof allerdings nur für eine kurze Zeit lösen: Bereits 1913 folgte die Einweihung des Neuen Friedhofs, da auch der Alte Friedhof langsam an seine Grenzen kam. Bis 1975 wurden auf beiden Friedhöfen parallel Bestattungen vorgenommen, wobei die Bestattungen auf dem Alten Friedhof immer weiter zurückgingen. Im Jahr 1975 fand die letzte Erdbestattung auf dem Alten Friedhof statt. Er wurde jedoch nie entweiht und seitdem im letzten Jahr Urnenbestattungen auf dem Alten Friedhof in das Beerdigungsangebot der Kirchengemeinde aufgenommen wurden, ist dieser sogar wieder aktiver Bestandteil des Gemeindelebens.

Erinnern in Sozialstrukturen.

Die Büsumer Klüfte und der Alte Friedhof

Wichtige Akteure in der Organisation rund um die Anlage des Friedhofs waren unter anderem die Vertreter der Klüfte. Seien es Planungsgrundlagen, seien es zu fällende Entscheidungen – immer wieder finden sich Vertreter der Klüfte in den überlieferten Akten rund um Anlage und Organisation des Friedhofs. Doch was ermöglichte ihnen eine solche Einflussnahme auf die Planung des Friedhofs? Die Klüfte sind eine gesellschaftliche Struktur, welche in den Geschlechtern, die im Mittelalter die Sozialstruktur in Dithmarschen maßgeblich prägten, ihren Ursprung hat. Diese Geschlechter waren eine soziale Unterstützungs- und Auffangstruktur, leisteten Hilfe im Katastrophen-, Todes-, oder Gerichtsfall und vieles mehr. Als die Geschlechter im Rahmen der Reformation und der sich auch in Dithmarschen verfestigenden fürstlichen Landesherrschaft verboten wurden, gründeten sie sich in den Klüften neu. Im beginnenden 19. Jahrhundert existierten in Büsum noch neun Klüfte, deren Vertreter das kirchliche Leben und somit auch die Gestaltung des Friedhofs aktiv mitprägten und -bestimmten. Dabei sicherten sie sich unter anderem die Rechte an ganzen Reihen von Gräbern, die für die Bestattung ihrer Angehörigen reserviert waren. Heute lassen sich diese Reihen – sie nehmen fast ein Viertel des Friedhofs ein – zum einen noch mithilfe des Friedhofplans Hermann Lorenzens aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und zum anderen mithilfe einer noch erhaltenen Grabsteinreihe nachvollziehen.

Die Denkmäler des Alten Friedhofs. Ein Stück Büsumer, Dithmarscher und Schleswig-Holsteinischer Geschichte

Drei als Denkmäler einzuordnende Gedächtnisstellen, die jeweils für ein Stück Geschichte von Ort und Region stehen, gibt es auf dem Alten Friedhof: ein Denkmal für die Opfer der Flucht über die Ostsee 1945, eines für drei 1813 in einem Seegefecht vor Büsum gefallene dänische Marinesoldaten und eines für ebenfalls in einem Seegefecht – diesmal vor der Eider – gestorbene Marinesoldaten; dieses Gefecht fand im Kontext der Schleswig-Holsteinischen Erhebung statt. Letzteres ist zugleich die Grabstätte der am 19. September 1850 Gefallenen.⁸ Alle drei Denkmäler lassen sich in die Geschichte der Region Dithmarschen und Schleswig-Holstein einordnen. Am 3. September 1813 fand vor Büsum ein Seegefecht zwischen dänischen und britischen Schiffen statt. Während Großbritannien im frühen 19. Jahrhundert Gegner Napoleons war, hielt Dänemark diesem noch die Treue, woraufhin es in der Nordsee und insbesondere vor der Küste Schleswig-Holsteins, das 1813 zu Dänemark gehörte, immer wieder zu Auseinandersetzungen kam. Die bei

diesem Gefecht gestorbenen Dänen wurden in Büsum begraben. Das heutige Denkmal ist der zweite Standort, an dem an sie erinnert wird, nachdem der erste Erinnerungsort auf der sogenannten Büsumer Horst beim Bau des dortigen Leuchtturms weichen musste.⁹ Bis heute gibt es eine gelebte Erinnerungskultur, in deren Rahmen jährlich eine dänische Delegation zur Kranzniederlegung nach Büsum reist.

Dänemark war als Konfliktpartei auch 1850 beteiligt: Im Kontext der Schleswig-Holsteinischen Erhebung trafen am 17. September 1850 vor der Eiderstedter Küste Schiffe der während der Erhebung neu aufgestellten schleswig-holsteinischen Marine auf dänische Schiffe und es kam zum Gefecht. Die Gefallenen wurden in Büsum beigesetzt,¹⁰ wovon das Denkmal bis heute zeugt.

Das jüngste Denkmal erinnert an die Opfer der Flucht über die Ostsee 1945.

Es mag verwundern, dass dieses Denkmal auf dem Alten und nicht auf dem 1913 in Betrieb genommenen Neuen Friedhof, auf dem sich beispielsweise auch die Denkmäler für die Gefallenen der Weltkriege befinden, steht. Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass die Vertriebenen, die in Büsum nach der Flucht eine neue Heimat fanden, zumeist nicht auf dem Neuen, sondern auf dem Alten Friedhof beigesetzt wurden und somit das Denkmal für die Fluchtopfer ebenfalls auf dem Alten Friedhof seinen Platz fand. Schleswig-Holstein im Allgemeinen und Dithmarschen – und damit auch Büsum – im Besonderen waren die größte Aufnahmeregion für Flüchtlinge aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten nach 1945 – bis zum Herbst 1946 kamen etwa 70.000 Menschen in Dithmarschen an.¹¹

Die Privatgräber.

Informationsträger für die Geschichte von Ort und Region

Ein Hinweis auf die eben beschriebene Begebenheit, dass die Vertriebenen auf dem Alten Friedhof bestattet wurden, findet sich in der Erinnerungsberichte-Sammlung Flüchtlingsland Schleswig-Holstein, in der Eva Will, die

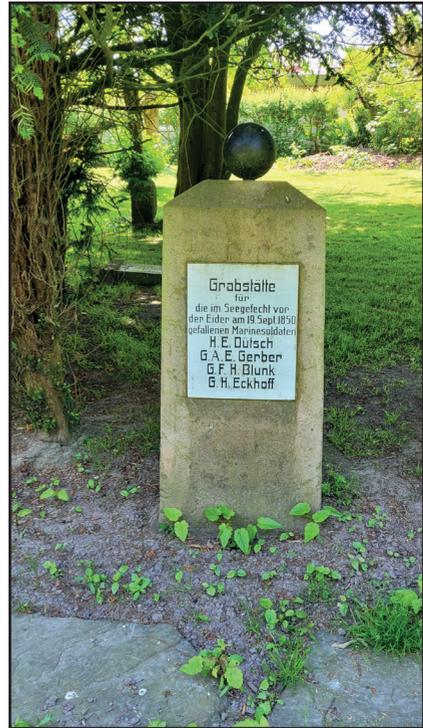


Abb. 2: Erinnerungsstein für die Toten des Seegefehchts vor der Eider (Foto: Hannah Fischer).

in Büsum eine neue Heimat fand, erzählt: „Wir Flüchtlinge wurden nicht einmal auf dem neuen Friedhof beigesetzt.“¹² Und auch auf den Grabsteinen selbst finden sich immer wieder Hinweise auf Flucht- bzw. Vertreibungshintergründe. So wird nicht nur im Denkmal, sondern auch anhand der Privatgräber dieses Stück Büsumer und Dithmarscher Geschichte in Erinnerung gehalten.



Abb. 3: Privatgräber auf dem Alten Friedhof Büsum
(Foto: Hannah Fischer).

Es lassen sich auch einzelne Persönlichkeiten der Ortsgeschichte greifen. Neben den „Ehrengräbern“¹³ für die Pastoren Thees Behrens und Johann Christian Gazert findet sich auch das Grab des Büsumers Hans Jacob Reiher auf dem Alten Friedhof. Auf seinem Grabstein deutet nichts darauf hin, dass hier ein Einwohner liegt, dem sogar ein eigenes Gedicht gewidmet wurde: „Doch sieh‘, ein Schiffer namens Reiher / Vertrauensvoll ein Boot besteigt / [...] / Und schwimmend bringt er alle Dreie / Die schon geweiht dem sicher'n Tod / In seine starken Arme schließend / Gerettet in das nahe Boot.“¹⁴ Beschrieben wird hier, wie Hans Reiher drei Kinder von einer in der Nordsee wegtreibenden Eisscholle rettet – eine Heldentat, die ihn im Ortsgedächtnis fest verankerte; heute ist in Büsum sogar die Hans-Reiher-Straße nach ihm benannt.

Das Projekt „Alter Friedhof Büsum“

Kluffreihen, Denkmäler, Grabsteine mit Ortsbezug, ... – schnell war klar, dass der Alte Friedhof einiges für eine historische Einordnung in die Geschichte des Ortes Büsums sowie der Region Dithmarschens und Schleswig-Holsteins bereithält. Der Alte Friedhof hat bisher kaum Beachtung in der Forschung gefunden und so konnte die Erschließung sowohl der Anlage selbst als auch des vorhandenen Archivmaterials von Grund auf gestartet werden. Das bestimmt auch die Arbeitsweise und verleiht dem Projekt einen sehr abwechslungsreichen und vielseitigen Charakter. Der erste Ar-

beitsschritt wurde maßgeblich von der Sichtung, Aufnahme und Einordnung der Anlage und der Gegebenheiten vor Ort bestimmt. Dies umfasste eine fotografische und kartografische Bestandsaufnahme sowie eine Klassifizierung der vorhandenen Grabsteine nach ihrem Erhaltungszustand und eine Transkription der Inschriften.

An die Arbeit vor Ort schloss sich die Archivarbeit an. Dazu wurde in einem ersten Schritt sondiert, welche Archive möglicherweise Bestände zum Alten Friedhof bereithalten könnten und in einem zweiten Schritt direkt vor Ort die Archivalien gesichtet und aufgenommen. Am ertragreichsten erwies sich hier das Kirchenkreisarchiv des Kirchenkreises Dithmarschen in Meldorf. Ein Großteil der Archivalien – insbesondere aus der Anlagezeit des Friedhofs – ist handschriftlich verfasst, weshalb die Transkription einen wesentlichen Anteil der Arbeit darstellt. Zu den besonders hilfreichen Funden gehört unter anderem der Friedhofsplan aus den 1970er Jahren sowie verschiedene Grab- bzw. Grabbesitzlisten. Anhand ersterem kann insbesondere die Struktur des Friedhofs, die heute durch das Fehlen eines Großteils der Grabsteine nur noch bedingt nachvollziehbar ist, rückerschlossen werden. Die Grabbücher und Grabbesitzlisten helfen einerseits bei der Entzifferung des noch vorhandenen Grabsteinbestandes, andererseits vervollständigen sie das Wissen über den Friedhof und geben Aufschluss über sich verändernde Strukturen – sowohl die Gräber selbst als auch die Rechte an diesen betreffend. Die Archivrecherche brachte aber auch Bildmaterial zu Tage. Dieses bietet ebenfalls die Möglichkeit zur Rückverfolgung nicht mehr gegebener Zustände des Friedhofs.

Relativ früh stand fest, dass eine Publikation zu den Ergebnissen des Projektes gehören soll, die nicht nur den Alten Friedhof Büsum in einen fachlichen und wissenschaftlich erarbeiteten Hintergrund einordnet, sondern zugleich auch für alle Interessierten ansprechend und informativ sein soll. Darüber hinaus ist das Ziel, den Alten Friedhof als historisch relevanten Ortspunkt für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen und derart aufzubereiten, dass auch vor Ort die Bedeutung des Friedhofs für die Geschichte von Ort und Region nachvollziehbar und erfahrbar wird. In der als Nordseebad bekannten und vom Tourismus geprägten Gemeinde Büsum soll so auch das kulturelle Angebot erweitert werden; eine Einbettung in Ortsführungen, kulturelle Angebote wie zum Beispiel Vorträge und Führungen oder in das Dithmarscher HISTOUR-Format, wie es beispielsweise auch bei dem 1844 angelegten Friedhof in Delve passiert ist, sind denkbar und möglich.

Zur Umsetzung und Realisierung ist eine enge Zusammenarbeit und stetige Kommunikation mit der Kulturwarft Büsum e. V. ebenso wie mit der

Gemeinde Büsum unerlässlich. Auch mit der Kirchengemeinde, die Grundstückseigentümerin ist, gilt es im Rahmen einer angestrebten Kooperation im engen Austausch zu bleiben. Nur auf dieser Grundlage ist es möglich, die Ideen zur Erhaltung, Aufarbeitung und Zugänglichmachung des Alten Friedhofs zu realisieren.

Zusammenfassung

Erhalt und Förderung des kulturellen Ortskernes – das sind die Ziele des Projektträgers Kulturwart Büsum e. V. und in diese ordnet sich das Projekt zum Alten Friedhof Büsum nahtlos ein. Die historische Aufarbeitung des Friedhofs im Herzen der Gemeinde vor dem Hintergrund der Zugänglichmachung für alle interessierten Besucher und Besucherinnen bestimmen die Arbeit auf und mit dem Friedhof. Dabei sollen die unterschiedlichen Bedeutungsträger auf dem Alten Friedhof wie die Denkmäler, die erhaltene Kluftreihe und die Grabsteine wichtiger Gemeindebewohner aufgearbeitet werden und an diesem Beispiel das Erinnern in sozialen Strukturen, das Erinnern in lokalen und regionalen Kontexten und das individuelle Erinnern immer wieder herausgearbeitet und eingeordnet werden. Im Rahmen dieses Artikels wurde bereits einiges zu diesen Punkten dargestellt, wobei die einzelnen Themenfelder lediglich kurz vorgestellt wurden. Erklärtes Ziel ist es, am Ende des Projekts eine umfassende aber trotzdem kompakte Darstellung geben zu können, die dem Kleinod Alter Friedhof die Aufmerksamkeit zukommen lässt, die diesem würdig ist.

Anmerkungen

- 1 Sörries, Reiner: Ruhe sanft. Kulturgeschichte des Friedhofs, Kevelaer 2011, S. 13.
- 2 „Ruhestätte / Für / C. J. Jacobs / Hier ruhet dessen Großmutter / W. Mumssen / geb. Reimers / geb. d. 11. Febr. 1757 gest. d. 6. Nov. 1842 / Womit der Kirchhof eingeweiht ist“ heißt es auf dem glücklicherweise noch gut erhaltenen Grabstein W. Mumssens. Bestätigt bzw. ergänzt wird dieser Fund durch einen entsprechenden Vermerk im Eintrag zum Sterbefall Wiebke Mumssens im Sterberegister: Kirchenkreisarchiv Dithmarschen, Meldorf [KKAD] KG Büsum (KKR Dithmarschen), Kirchbuch 6 zu Büsum: Taufreg. 1830–1855 / Traureg. 1840–1852 / Sterbereg. 1840–1853, S. 553.
- 3 In Dithmarschen entstanden zu dieser Zeit bspw. ebenfalls der Friedhof in Hennstedt (1842) und der Friedhof in Delve (1844); etwas früher ist bereits die Anlage des Alten Friedhofs in Burg (1818) und des Nordfriedhofs/Zütphenfriedhofs Heide (1825) zu verorten.
- 4 Sörries, Reiner: Der weite Weg zum Friedhof. Entwicklung der Friedhofskultur seit 1800, in: Der bürgerliche Tod. Städtische Bestattungskultur von der Aufklärung bis zum frühen 20. Jahrhundert, hg. von Claudia Denk/John Ziesmer, Regensburg 2007 (ICOMOS. Hefte des deutschen Nationalkomitees, 44), S. 8–10, hier S. 8. Vgl. zur

- Welle der Friedhofsverlegungen auch Fischer, Norbert: *Geschichte des Todes in der Neuzeit*, Erfurt 2001, S. 31; Fischer, Norbert: *Vom Gottesacker zum Krematorium. Eine Sozialgeschichte der Friedhöfe in Deutschland*, Köln/Weimer/Wien 1996 (Kulturstudien, Sonderband 17), S. 8; Happe, Barbara: *Die Entwicklung der deutschen Friedhöfe von der Reformation bis 1870*, Tübingen 1991 (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, 77), S. 11, 17f.; Sörries: *Ruhe sanft* (wie Anm. 1), S. 129.
- 5 Fischer: *Vom Gottesacker zum Krematorium* (wie Anm. 4), S. 12, 15f.; Happe: *Die Entwicklung der deutschen Friedhöfe* (wie Anm. 4), S. 24f.; Sörries: *Der weite Weg zum Friedhof* (wie Anm. 4), S. 8. Reiner Sörries betont dabei zudem, dass die hygienischen Missstände auch ein willkommener Grund für die weltlichen Behörden waren, um sich in Konkurrenz zu den kirchlichen Behörden Rechte zu sichern, siehe Sörries: *Ruhe sanft* (wie Anm. 1), S. 129.
 - 6 Vgl. zu den Hintergründen der Friedhofsanlage insb. auch Schulte, Kurt: *Büsum. Von der Insel zum Nordseeheilbad*, Heide 1989, S. 33; Thun, Rainer: *Die Fischerkirche zu Büsum*, Kiel 2022, S. 106.
 - 7 Fischer: *Vom Gottesacker zum Krematorium* (wie Anm. 4), S. 23; Sörries: *Ruhe sanft* (wie Anm. 1), S. 133; die Umsetzung in Büsum ist heute nur noch über den alten Friedhofsplan (KKAD, KG Büsum (KKR Dithmarschen), Nr. 321) und Fotos fassbar.
 - 8 Siehe dazu den entsprechenden Eintrag in der Grabliste: KKAD, KG Büsum (KKR Dithmarschen), Nr. 185, Grabbuch, Eintrag 1720, 1721. Die Problematik der Diskussion rund um den Denkmalbegriff und seine Trennung vom Grabmal wird an dieser Stelle erst einmal ausgeklammert. Vgl. jedoch für einen Überblick Mittig, Ernst: *Das Denkmal*, in: *Kunst. Die Geschichte ihrer Funktionen*, hrsg. von Werner Busch/Peter Schmook, Weinheim/Berlin 1987, S. 457–489, hier S. 457; Scharf, Helmut: *Kleine Kunstgeschichte des deutschen Denkmals*, Darmstadt 1984, S. 1, 5.
 - 9 Siehe zu weiterführenden Informationen Schulte, Kurt/Winter, Karl: *Büsum und das Meer 1140–1980*, Büsum 1980, S. 24f.
 - 10 Vgl. für die Kontexte insb. Stolz, Gerd/Wulf, Heyo: *Dänische, deutsche und österreichische Kriegsgräber von 1848/51 und 1864 in Schleswig-Holstein*, Husum 2004, S. 283.
 - 11 Gietzelt, Martin: *Neubeginn und Wiederaufbau*, in: *Geschichte Dithmarschens*, hg. vom Verein für Dithmarscher Landeskunde e. V. Heide 2000, S. 361–376, hier S. 365. Auch in Büsum stellten Ostpreußen und Pommern die größten Flüchtlingsgruppen (Ostpreußen 1.671, Pommern 1.649) vgl. dazu Schulte: *Büsum* (wie Anm. 6), S. 167.
 - 12 *Flüchtlingsland Schleswig-Holstein*, hg. von Willy Diercks, Heide 1997, S. 55.
 - 13 Schulte, Kurt: *Büsum. Von der Insel zum Nordseeheilbad*, Heide 1989, S. 33.
 - 14 Der Verfasser des Gedichts ist unbekannt, überliefert ist es bei Schulte, Kurt: *Büsum. Von der Insel zum Nordseeheilbad*, Heide 1989, S. 70, wo sich auch ein Foto ebenjenes Hans Reihers findet.

Die Akteure des Konflikts um das Herzogtum Schleswig (1404–1435)

Tagung in Schleswig vom 2.–4. Juli 2024

von *Maria Seier*

Der Konflikt zwischen den holsteinischen Grafen und dem dänischen Königreich um die Vorherrschaft über das Herzogtum Schleswig hielt die Zeitgenossen zu Beginn des 15. Jahrhunderts über mehrere Jahrzehnte in Atem und führte vor genau 600 Jahren am 28. Juni 1424 nach umfassenden Verhandlungen vor dem königlichen Hofgericht in Ofen zu einem Schiedsspruch König Sigismunds. Dieses Jubiläum hat die Abteilung für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt zur Geschichte Schleswig-Holsteins in Mittelalter und Früher Neuzeit der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel in Kooperation mit dem Landesarchiv Schleswig-Holstein und u. a. finanziell gefördert von der GSHG zum Anlass genommen, diesen von der deutschen Forschung¹ bislang wenig beachteten Konflikt ins Zentrum einer internationalen Fachtagung zu stellen. Über den regionalgeschichtlichen Zugriff sollte nicht nur die zentrale Rolle der holsteinischen Grafen besser ausgeleuchtet, sondern auch die Vielzahl der beteiligten Akteure mit ihren je eigenen Agenden in den Blick genommen und die überregionalen Verflechtungen herausgearbeitet werden.



Abb. 1: Rainer Hering begrüßt die Tagungsteilnehmenden (Foto: Stefan Magnussen).

In der ersten Sektion, die sich mit den regionalen Akteuren des Konfliktes beschäftigte, arbeitete Detlev Kraack (Plön) am Beispiel der Schauenburger als Grafen von Holstein und Herzöge von Schleswig heraus, wie sehr die ältere Forschung durch ihre nationalgeschichtlichen Aufladungen bis heute den Zugriff auf diese Zeit erschwere. Kraack warb dafür, die Akteure hinter den Akteuren, d. h. zum einen die verwandtschaftlichen Beziehungen, hier speziell über die weibliche Linie und zum anderen den holsteinischen Niederadel stärker in den Blick zu nehmen. Das Stichwort „Niederadel“ griff Frederic Zangel (Kiel) in seinem Vortrag auf und zeichnete ein heterogenes Bild dieser Gruppe, deren zentrale, wie aber auch widersprüchliche Rolle außer Zweifel stehe. Umworben von beiden Konfliktparteien habe der Adel in Schleswig einerseits unter besonderem Druck zur Parteinahme gestanden, aber andererseits auch die darin liegenden Chancen zur Mehrung seines eigenen symbolischen und ökonomischen Kapitals zu nutzen gewusst. Wie weitgehend auch der regionale Klerus in den Konflikt verwickelt war, zeigte Manuel Ovenhausen (Kiel) für das Bistum Schleswig. So konnte sich Bischof Johannes III. Skondelev mit seiner pro-dänischen Politik innerhalb des Domkapitels nicht durchsetzen und es kam 1411 anlässlich der Neubesetzung des Archidiakons zu einem Schisma und zu einer Spaltung des Kapitels in zwei Lager, die knapp zwei Jahrzehnte währte. Davon profitiert habe das Kollegiatstift Haderslev, das mit dänischem Rückenwind den Ausbau der Marienkirche zur Domkirche vorantrieb und eine Gleichstellung mit dem Schleswiger Domkapitel anstrebte. Abgerundet wurde die Sektion mit einem Blick auf die Bedeutung der Städte im Herzogtum Schleswig. Nina Gallion (Mainz) konzentrierte sich dabei auf Schleswig und Flensburg und verdeutlichte, dass die Städte wichtige Kristallisationspunkte im Kampf um die Herrschaft waren. Ihre Integration in den Herrschaftsbereich sei durch den Ausbau militärischer Befestigungen, durch gute Kontakte zu den städtischen Ratseliten und die Vergabe städtischer Privilegien gefördert worden. Für die Städte – und hier besonders Flensburg – bedeutete dies, dass sie häufig zum Schauplatz kriegerischer Handlungen wurden und unter Belagerungen, Plünderungen o.ä. zu leiden hatten.

In der zweiten Sektion standen die nordischen Akteure im Fokus. Marcus Hedemann (Kopenhagen) zeichnete die Verhandlungen zum Ofener Schiedsspruch König Sigismunds vom 28.6.1424 nach, welcher für die dänische Seite zwar einen Triumph bedeutete, in der Folge aber politisch nicht fruchtbar gemacht werden konnte. So könne man die genau 24 Jahre später auf Veranlassung der Holsteiner vom künftigen dänischen König Christian I. erlassene Erklärung als Antithese zum Ofener Schiedsspruch auffassen. Darin hatte Christian die laut heute gängiger Forschungsmeinung auf das Jahr 1326 zu-

rückgehende „Constitutio Waldemariana“ bekräftigt, nach der das Herzogtum Schleswig und das Reich Dänemark niemals unter einem Herrn vereint sein dürften. Nach Hedemann handelt es sich bei dieser jedoch um ein 1448 vonseiten der holsteinischen Grafen angefertigtes Schreiben, da ansonsten nicht zu erklären sei, warum dieses Schriftstück nicht bereits bei den Ofener Verhandlungen eine Rolle gespielt habe. Carsten Jahnke (Kopenhagen) ging der Frage nach, inwieweit der dänische Reichsrat in die Verhandlungen um das Herzogtum Schleswig involviert war. Sei die dänische Forschung, u. a. auf Kristian Erslev zurückgehend, von einem autokratischen Herrschaftsverständnis zu Zeiten von Margarethe I. und Erich von Pommern und daher von einem geringen Einfluss des Reichsrats auf das politische Geschehen ausgegangen, so sei laut Jahnke das Gegenteil der Fall, wie er beispielhaft für einige Mitglieder des Reichsrats darlegte, die persönlich und politisch am Konflikt um das Schleswiger Herzogtum beteiligt waren. Dass auch die schwedischen und norwegischen Reichsräte nach und nach in den Konflikt um Schleswig hineingezogen wurden, führte Ian Peter Grohse (Tromsø) aus. So gebe es einen Zusammenhang zwischen dem Krieg um Schleswig und den Krisen der Kalmarer Union, da die von Norwegen und Schweden geleistete Hilfe in ihren Reichen z. B. zu höheren Steuern geführt und dadurch innere Unruhen mit sich gebracht hätten – Vorgänge, die letztlich mit zur Auflösung der Kalmarer Union beigetragen hätten.

Als wichtige überregionale Akteure, die im Zentrum der dritten Sektion standen, nahm Cornelia Neustadt (Leipzig) die (wendischen) Hansestädte in der Zeit von 1415 bis 1426 in den Blick. So hätten es die Hansestädte – allen voran Lübeck – lange Zeit vermieden, aktiv in das Konfliktgeschehen einzugreifen und ihre Neutralität für Vermittlungsversuche zwischen den Konfliktparteien und zur Beschirmung der Belange des gemeinen Kaufmanns genutzt. Erst mit dem Ofener Schiedsspruch von 1424 habe sich die Lage verschärft und die wendischen Städte schlossen im September 1426 zusammen mit den Holsteiner Grafen ein Kriegsbündnis gegen Dänemark.

Dass die Herzöge von Mecklenburg im Schleswig-Konflikt zwar eine Nebenrolle innehatten, dabei aber durchaus nicht unwichtig für das Geschehen waren, legte Laura Potzuweit (Kiel) dar. Durch ihre räumliche Einbindung in das Machtgefüge des Ostseeraums sowie die verwandtschaftliche Nähe zu den Holsteiner Grafen seien sie als diplomatische Vermittler und verwandtschaftlich Verwickelte eingebunden gewesen, dabei jedoch als Vermittler häufig erfolglos und in ihrem Gesamttagieren über die Länge der Zeit ohne klar erkennbares Ziel geblieben. Deutlich anders stellte sich die Lage bei den Herzögen von Pommern dar, wie Dirk Schleinert (Stralsund) betonte. Nach einem Überblick über die dynastischen Strukturen und die Herrschaftsgebiete

te der Greifen nahm Schleinert die Beziehungen der Herzöge von Pommern zu Dänemark bzw. zu Erich von Pommern unter die Lupe und stellte deren Besonderheit heraus, die daraus resultierte, dass der dänische König seiner Herkunftsdynastie zeitlebens verbunden geblieben und stets darauf bedacht gewesen sei, seine Vettern in seine Politik einzubinden. Auch die Herzöge von Sachsen-Lauenburg waren eng in das fürstliche Verwandtschaftsnetzwerk des nördlichen Reiches eingebunden und als politische Akteure im Ostseeraum präsent, traten aber – wie Franziska Hormuth (Hamburg) unterstrich – im Schleswig-Konflikt weniger hervor, da die eigenen Kräfte durch die konfliktreichen Auseinandersetzungen mit Lübeck weitgehend absorbiert worden seien. Zudem habe der im Ergebnis verlorene Kampf um die Kurwürde ab dem 15. Jahrhundert eine Abwärtsspirale bis in die politische Bedeutungslosigkeit in Gang gesetzt.

In ihrem von Nina Gallion vorgetragenen Beitrag verwies Frederieke Maria Schnack (Würzburg), die die Beziehungen zwischen den Fürstenhäusern Braunschweig-Lüneburg und Schauenburg in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts beleuchtete, auf die Ehe des Grafen Gerhard VI. von Holstein-Rendsburg mit der Welfin Elisabeth von Braunschweig, die nach dem Tod Gerhards I. 1404 die Grundlage für das Eingreifen der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg in die Schleswig-Frage bildete. Auch wenn das Agieren des welfischen Herzogs Heinrich I. aufseiten seiner unmündigen Neffen eher glücklich gewesen sei, so hätten sie sich doch als verlässliche und langfristige Bündnispartner der Schauenburger erwiesen. Die Frage, welchen Einfluss die Ehe zwischen der holsteinisch-gräflichen Schwester Heilwig mit dem Oldenburger Grafen Dietrich im Ringen um das Herzogtum Schleswig hatte, beantwortete Gerd Steinwascher (Oldenburg) dahingehend, dass es diesen nicht gegeben habe. Jedoch habe sich die Ehe für die Oldenburger sehr positiv ausgewirkt, u. a. dadurch, dass der älteste Sohn aus dieser Verbindung als Christian I. dänischer König wurde, was auf Vermittlung seines Onkels Adolf VIII. von Holstein-Schauenburg erfolgt sei. Abschließend setzte sich Christopher Folkens (Münster) mit der Frage auseinander, inwieweit für das Agieren des schauenburgischen Grafen Otto



Abb. 2: Christopher Folkens während seines Vortrags zu den Schauenburger Grafen (Foto: Anne Krohn).

II. von Holstein-Pinneberg im Konfliktgeschehen einerseits die dynastischen Verflechtungen mit der Holstein-Rendsburger Linie, aber andererseits auch die schauenburgische (Stamm-)Grafschaft als Machtbasis von Bedeutung war. So zeigte sich, dass die Pinneberger im Norden durchaus aktiv und ein gefürchteter Gegner der Dänen gewesen seien, dies jedoch mit weitreichenden Verpfändungen der nordelbischen Herrschaftsrechte und Einkünfte einherging, was letztlich eine Hinwendung der Pinneberger zur schauenburgischen Stammgrafschaft bewirkt hätte.

Den Ofener Schiedsspruch als Akt königlicher Intervention in die Politik des Nordens nahm Oliver Auge (Kiel) zum Anlass, um im Abendvortrag überblicksartig zu beleuchten, in welchen Kontexten und mit welchem Erfolg eine Einmischung königlicher Gewalt in die Geschicke des Nordens erfolgt ist. Beginnend mit den Königen von Haithabu im 9. Jahrhundert zu den dänischen Königen, deren Präsenz durch die faktische Nähe entsprechend hoch war, schlug er einen Bogen zu den Königen des Hl. Römischen Reichs, beginnend mit Karl dem Großen, der den Raum erobert habe, bis zum Deutschen Kaiserreich und Wilhelm I., dessen Präsenz im Norden sehr hoch gewesen sei.

Zum Abschluss widmete sich die vierte Sektion den „europäischen“ Akteuren und Reichen. Julia Burkhardt (München) analysierte, in welcher Weise König Sigismund von Luxemburg als Vermittler und Konfliktmanager in die Causa Schleswig eingriff. So sei es erstaunlich, wie wenig Beachtung sein Ofener Schiedsspruch von 1424 in der Forschung bislang gefunden habe. Dabei habe es sich aus Sicht Sigismunds keinesfalls um eine regionale Marginalie gehandelt, sondern er habe der Angelegenheit hohe Bedeutung beigemessen, sie an sorgfältig ausgewählte Berater delegiert und dabei das Geschehen in Schleswig kommunikativ geschickt mit den Kriegen in Böhmen und Mähren gegen die Hussiten verknüpft: Wolle man den Kampf gegen die Hussiten gewinnen, brauche es Frieden im Norden.

Anders lagen die Gewichtungen, die 1419 zu einem Bündnis zwischen den nordischen Reichen und Polen-Litauen führten, wie Adam Szweda (Toruń) vortrug. Bemerkenswert sei, dass die polnisch-litauische Vertragsurkunde Klauseln zur gegenseitigen Unterstützung gegen den Deutschen Orden in Preußen und Livland enthalte, wohingegen diese Passagen in der Ausfertigung für die Kalmarer Union fehlten. Ob dies damit zusammenhänge, dass sich Erich von Pommern wegen des ungelösten Schleswig-Konflikts den Rücken freihalten wollte, lasse sich jedoch aus den Quellen nicht erschließen. Abschließend lenkte Stefan Magnussen (Kiel) den Blick auf die anglo-dänischen Beziehungen und untersuchte, ob sich durch die Ehe des dänischen Königs mit Philippa von Lancaster die Qualität der Beziehungen verändert,

einen Bündnischarakter angenommen und damit auf den Schleswig-Konflikt eingewirkt habe. Er kam jedoch zu dem Schluss, dass dem nicht so gewesen sei. Allerdings werfe die Ehe Philippas mit Erik die grundsätzliche Frage auf, welche Auswirkungen dynastische Verbindungen solcher Art für Kompositreiche und Unionen habe. Er wies darauf hin, dass sich hier vor allem der Blick auf Norwegen lohne, das für den Eheschluss eine zentrale Rolle innehatte.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es der Tagung gut gelungen ist, ein facettenreiches Bild des Konflikts um das Herzogtum Schleswig zu zeichnen und hierbei die, die ältere Forschung dominierende, nationalgeschichtliche Aufladung des Themas hinter sich zu lassen. Zudem hat sich der multiperspektivische und akteurszentrierte Zugang sehr bewährt, da darüber die vielfältigen Verflechtungen der Konfliktparteien sichtbar geworden sind. So lebendig der Blick auf die erste Reihe der Protagonisten die Akteure hat hervortreten lassen, so hat der ergänzende Blick auf die Schreiber und Berater aus den herzoglichen und gräflichen Kanzleien und ihr diplomatisches Hintergrundwirken gefehlt, was sicherlich lohnenswert gewesen wäre. Insgesamt ist deutlich geworden, dass Dimension und Tragweite des Geschehens weit über eine dänisch-hansische Auseinandersetzung hinausreichen und eine intensivere Aufarbeitung nottut – auch und gerade hinsichtlich der Rolle Erichs von Pommern, für dessen Königtum die Bedeutung der Schleswig-Frage kaum überschätzt werden kann. Ebenso schimmerte in den Vorträgen immer wieder durch, wie zentral die Verwandtschaftsverhältnisse über die weibliche Linie waren, eine Fährte, die sich weiter zu verfolgen lohnt. Abschließend bleibt zu erwähnen, dass geplant ist, die Beiträge im Rahmen eines Tagungsbandes in der Reihe „Europa im Mittelalter“ zu veröffentlichen, in dem auch die krankheitsbedingt entfallenen Perspektiven auf den Deutschen Orden und die Friesen enthalten sein werden.

Anmerkungen

- 1 Anders die dänische Forschung, siehe: Hedemann, Markus: Danmark, Slesvig og Holsten 1404–1448: Konflikt og konsekvens. Aabenraa 2018 (Skrifter udgivet af Historisk Samfund for Sønderjylland, 114).

Museen, Institutionen, Ausstellungen

Neubau und Neustart im Dithmarscher Landesmuseum

Nach fast dreijähriger Schließzeit präsentiert sich das Dithmarscher Landesmuseum seit September 2023 mit einem neuen Eingangsgebäude und einer modernisierten Dauerausstellung.

von *Verena Pohl*



Abb. 1: Dithmarscher Landesmuseum (Foto: Dithmarscher Landesmuseum/Ansgar Bock).

Untergebracht in einem historischen Gebäudeensemble, dessen Ausgangspunkt der heute älteste erhaltene Museumszweckbau in Schleswig-Holstein ist (eröffnet 1896), werden im Dithmarscher Landesmuseum seit mehr als 125 Jahren die wechselvolle Geschichte Dithmarschens und Zeugnisse der hiesigen Kultur präsentiert.

Das Museum selbst hat dabei auch eine wechselvolle Geschichte vorzuweisen: Gegründet als Museum mit heimatgeschichtlichem und kunstgewerblichem Augenmerk, kamen archäologische, volkskundliche, kunstgeschichtliche und alltagskulturelle Sammlungen und Ausstellungen hinzu bzw. lösten sich – in Abhängigkeit von den eigenen Forschungsschwerpunkten der Museumsdirektoren und auch zeitgenössischen Museumstrends – gegenseitig ab.

In seinem Selbstverständnis der letzten 30 Jahre positionierte sich das Dithmarscher Landesmuseum zunehmend als ein regionalhistorisches Museum, welches zum einen die Geschichte Dithmarschens von der Zeit der Bauernrepublik bis in die Nachkriegszeit darstellte, zum anderen Kunst und kunstgeschichtliche Ausstellungen mit regionalem Bezug zeigte.

Auf den Spuren einer Region

Die neu geschaffene Dauerausstellung macht im denkmalgeschützten Gebäudekomplex nun erstmals einen inhaltlich konsistenten Rundgang möglich und befriedigt das Interesse sowohl der Dithmarscherinnen und Dithmarscher als auch der Nordsee-Touristen nach einem ansprechenden Über- und Einblick in die hiesige Kultur-, Wirtschafts-, Sozial-, Politik- und Zeitgeschichte.

Im Zentrum der Ausstellung steht die Frage nach dem „Mythos Dithmarschen“, der mit einem Blick auf verschiedene Aspekte der Region entschlüsselt werden soll. Neu ist, dass diese Annäherung nicht in einer chronologischen Abfolge passiert, sondern die Ausstellungsbesuchenden zunächst in der Gegenwart abholt und in einem kurzen Teaser-Film mit Betrachtungen von außen und den herausgearbeiteten Innensichten auf „Dithmarschen“ konfrontiert werden.

Danach wird zuerst die Landschaft der geschichtsträchtigen Region in den Fokus genommen: Wind und Wasser, Ebbe und Flut

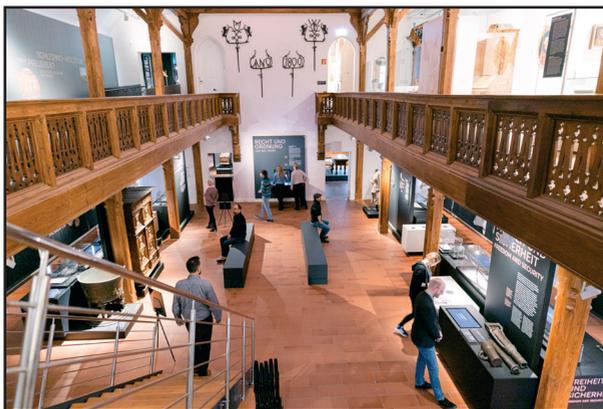


Abb. 2: Blick in die Ausstellung zur Dithmarscher Bauernrepublik (Foto: Dithmarscher Landesmuseum/Ansgar Bock).

prägen die Westküste Schleswig-Holsteins bis heute. In der „Dithmarscher Wunderkammer“ steht dagegen das dingliche Gedächtnis des Landstrichs im Vordergrund, sie zeigt anhand von rund 400 Objekten und Gemälden einen Querschnitt der vielfältigen musealen Sammlung, die sich in einem kultur- und regionalgeschichtlichen Haus insbesondere durch ihre Heterogenität auszeichnet. Durch zwei inszenierte bäuerliche Stuben führt die Reise dann zurück ins Mittelalter, in die Blütezeit der sogenannten Dithmarscher Bauernrepublik.

Ihre Geschichte lässt sich in der großen Ausstellungshalle nachverfolgen: von der Erschließung des fruchtbaren Marschlandes durch den ersten durchge-

henden Seedeich und dem daraus resultierenden Reichtum durch Handel, über die Gliederung in Kirchspiele und den Kampf um die Reformation, bis hin zu den beiden wichtigsten Schlachten, welche die Geschicke der Region nachhaltig prägten.

In der überarbeiteten Ausstellung werden dabei altbekannte Narrationen, wie die Erzählung um die glorreiche Schlacht von Hemmingstedt, in einen größeren Kontext eingeordnet und so neu reflektiert. Die Erzählung einer – zwar nicht adligen – aber dennoch reichen, gebildeten und militärisch ausgebildeten Oberschicht konterkariert die weit verbreitete Vorstellung des „einfachen Bauernvolkes“, dass in einer Art demokratischer Selbstverwaltung lebte und sich mit einfachsten Mitteln gegen die zahlenmäßig und militärisch weit überlegenen Gegner behauptete. Die Erzählung wird gestützt von zahlreichen historischen Schriftstücken sowie bedeutsamen Objekten aus der umfangreichen, regional verankerten Museumssammlung, beispielsweise dem Dithmarscher Landrecht von 1447 und die rekonstruierte Gerichtsstube des Norderdithmarscher Landvogts Markus Swyn von 1568.



Abb. 3: Markus Swyn selbst berichtet in der rekonstruierten Gerichtsstube aus seinem Leben. (Foto: Dithmarscher Landesmuseum/Ansgar Bock).

Der historische Rundgang setzt sich fort mit einem Blick auf die Kaiserzeit und ihren industriellen Fortschritt, es folgen Einblicke in den Alltag an der Dithmarscher Heimatfront im Ersten Weltkrieg sowie die politisch aufgeladene Situation in der Weimarer Republik bis zum Weg in den Nationalsozialismus. Die beiden letztgenannten Ausstellungsbereiche haben bei der Überarbeitung der Inhalte besondere Aufmerksamkeit erhalten. So wird nun deutlich, warum insbesondere die stark agrarisch geprägte Region Dithmarschen un-

ter den Folgen der Ersten Weltkrieges zu leiden hatte und sich so der Unwille gegenüber der neuen – tatsächlichen – Republik schnell verbreitete. Hier taucht das Narrativ des starken, freien Bauerntums erneut auf, nur dass nun die bewegte Regionalgeschichte für politische Zwecke instrumentalisiert und zu einem wichtigen Element nationalsozialistischer Propaganda gemacht wird.



Abb. 4: Interaktive Blätterbücher und Hörstationen erzählen die Geschichten von dithmarscher Opfern des Nationalsozialismus (Foto: Dithmarscher Landesmuseum/Ansgar Bock).

Auf dieser Propaganda, ihren Verbreitungswegen und vor allem der dahinterliegenden Ideologie liegt der Fokus im Ausstellungsraum zum Nationalsozialismus, der zudem um neue Forschungsergebnisse unter anderem zum Einsatz von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern erweitert wurde. Zentral im Raum platziert finden sich außerdem zehn Stehlen auf denen extra zu Ausstellungszwecken recherchierte Biografien von Dithmarscherinnen und Dithmarschern, die unter der nationalsozialistischen Herrschaft verfolgt und bestraft wurden, erzählt werden.

Bisher nahezu unverändert geblieben ist die Ausstellung des modernen Alltagslebens der 1920er bis 1960er Jahre in der ehemaligen Meldorfer Gelehrtenschule, die ganze Ensembles mit freilichtmusealem Charakter präsentiert. Neben einem Tabak- und einem Gemischtwarenladen gibt es auch einen vollständig eingerichteten Operationssaal, einen Friseursalon, eine Kneipe und ein komplettes Kino zu erkunden. Diese Inszenierungen galten lange Zeit als einmalig in Norddeutschland, da zur Entstehungszeit ab etwa 1962 der dargestellte Zeitschnitt von vielen volkskundlichen Museen vielfach noch nicht als museal und somit ausstellungswürdig angesehen wurde. In einem folgenden zweiten Bauabschnitt soll auch hier in den kommenden Jahren noch einiges verändert und erneuert werden.

Ein Museum von, für und mit Dithmarscherinnen und Dithmarschern

Das heutige Dithmarscher Landesmuseum wurde 1872 auf Initiative des Meldorfer Bürgervereins als „Museum Dithmarsischer Alterthümer“ gegründet. Deshalb ist es die Ambition des Museumsteams zukünftig den Geist von „Bürger machen Museum“ wieder aufzunehmen und auch partizipatorisch und inklusiv zu arbeiten, d.h. es lädt alle in Dithmarschen lebenden Men-

schen dazu ein, am Kulturort Museum teilzuhaben und ihn mitzugestalten.

Das Museum versteht sich dabei als offene und lernende Institution. Durch den Einbezug unterschiedlicher Gruppen (auch solche, die nicht vom klassischen Museumsangebot angesprochen werden und nicht zum Stammpublikum gehören) in die kuratorische Arbeit erweitert sich auch der



Abb. 5: Die „Dithmarscher Wunderkammer“ zeigt die Vielfältigkeit der Sammlung (Foto: Dithmarscher Landesmuseum/Ansgar Bock).

kulturhistorische und der museologische Blick auf die Objekte, wovon wiederum Ausstellungen und Vermittlungsformate profitieren. Dazu gehört auch, die Dauerausstellung nicht wie zuvor als abgeschlossen und dadurch statisch zu begreifen, sondern als Ort des Wissens sowie der kritischen Information, Reflexion und Diskussion über Geschichte und Gegenwart, an dem das Ausgestellte immer wieder neu in Beziehung gesetzt wird.

Ein Neubau – viele Möglichkeiten

Der Neubau von Andreas Heller Architects & Designers wurde im September 2023 eröffnet, er verbindet das historische Gebäudeensemble und sorgt für eine barrierefreie Erschließung. Die Wasserstrich-Klinker der Fassade changieren von Rotbraun bis weiß und vermitteln zwischen dem Rotklinker der ehemaligen Gelehrtenschule und dem weißen Anstrich des Anbaus. Auf drei großen Sockelkonsolen prangen skulpturale Objekte. Die übergroßen Nachbildungen stehen für die Geschichte der Region: es sind das Landessiegel mit dem Heiligen Oswald und der Jungfrau Maria mit Kind, eine Meldorfer Rolandfigur und ein Schiebeharn zum Krabbenfischen. Der Neubau an der Domstraße ist zentrale Entrée in das Museum, er beherbergt ein großzügiges Foyer mit Platz für einen Museumsshop sowie multifunktionale Flächen für Veranstaltungen und Sonderausstellungen.

Der Sonderausstellungsraum ist ein besonderer Gewinn für das Haus, er bietet auf 220 qm Grundfläche ausreichend Platz, um kultur-, zeit-, design- und kunstgewerbsgeschichtliche und natur-/erkenntniswissenschaftliche Themen umfassend zu behandeln. Ausstellungsinhalte von gesamtgesellschaftlicher Trag- und überregionaler Reichweite sollen dort – begleitet von einem auf sie abgestimmten Rahmenprogramm – zukünftig präsentiert werden.

Neue Forschungsvorhaben

„Castle Looted by British Troops“ – Die vergessene Plünderung von Schloss Glücksburg am 23. Mai 1945¹

Projektskizze zur Masterarbeit

von *Kai Wittmacher*

Zwischen Ende März und Ende Mai 1945 zählte der Norden Deutschlands und insbesondere das Flensburger Umland zu den wenigen Gebieten, die noch nicht vollständig von alliierten Truppen besetzt waren. Diese Situation begünstigte einen in Schleswig-Holstein mündenden Flüchtlingsstrom, der mit Deutschen aus Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie gespeist wurde, die vor den heranrückenden sowjetischen Truppen hier Zuflucht suchten. In der Folge stieg die Zahl der schleswig-holsteinischen Bevölkerung gegen Kriegsende sprunghaft an.² Zu den unzähligen Vertriebenen gesellten sich in den letzten Wochen des Krieges außerdem eine Reihe hochrangiger NS-Funktionäre, die sich die strategisch günstige Lage des nördlichsten Teils Deutschlands zu Nutze machten und sich über die sogenannte Rattenlinie-Nord Richtung Schleswig-Holstein absetzten.³

Eine in diesem Kontext im kollektiven Gedächtnis weniger stark verankerte Erinnerung ist die Tatsache, dass trotz der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht Anfang Mai 1945 mit der von Großadmiral Karl Dönitz (geb. 1891; gest. 1980) geführten letzten Reichsregierung ein verbleibender Rest des NS-Staates noch bis zum 23. Mai 1945 fortbestand.⁴ Dönitz war von Adolf Hitler (geb. 1889; gest. 1945) testamentarisch zu seinem Nachfolger bestimmt worden und kam auf dem Areal der Marineschule im Flensburger Stadtteil Mürwik, im sogenannten Sonderbereich Mürwik, in der Zeit vom 3. bis 23. Mai 1945 regelmäßig mit seinem Kabinett zusammen.⁵ Die Alliierten duldeten diese provisorische Regierung, um die bereits angerissene Kapitulation der Wehrmacht möglichst geordnet durchzusetzen. Nachdem dieses Ziel erreicht war, wurde die letzte nationalsozialistische Führung vollständig aufgelöst und die beteiligten Funktionäre verhaftet.

Da die alliierten Geheimdienste im Mai 1945 vermuteten, dass die führenden Regierungsmitglieder im Flensburger Umland untergebracht waren, fanden am Morgen des 23. Mai 1945 zeitgleich zwei großangelegte Razzien der Briten in der Marineschule und auf Schloss Glücksburg statt.⁶ Das Hauptziel der beiden Durchsuchungen bestand neben den Verhaftungen

von Karl Dönitz, Alfred Jodl (geb. 1890; gest. 1946), Heinrich Himmler⁷ (geb. 1900; gest. 1945), Albert Speer (geb. 1905; gest. 1981), Hans-Georg von Friedeburg (geb. 1895; gest. 1945) und weiteren hochrangigen NS-Funktionären vor allem in der Sicherstellung der Akten aus Speers Ministerium, das auf Schloss Glücksburg untergekommen war.⁸ Die Razzia des Sonderbereichs Mürwik, bei der dann der Großteil des letzten Führungszirkels verhaftet wurde, und die anschließende denkwürdige Vorführung der Verhafteten vor der Weltpresse sind von der Forschung mittlerweile umfassend beleuchtet worden.⁹ Im starken Kontrast dazu hat die Durchsuchung des Glücksburger Schlosses, bei der mit Albert Speer lediglich ein hochrangiger NS-Funktionär gefunden und verhaftet werden konnte, bisher nur wenig bis gar keine Beachtung gefunden.¹⁰

Neben Speer und einigen Mitarbeitenden seines Ministeriums bezogen in den letzten Kriegswochen auch zahlreiche Angehörige der ehemaligen deutschen Aristokratie auf Schloss Glücksburg und den angrenzenden Gebäuden auf dem Schlosshof Quartier.¹¹ Von besonderer Bedeutung ist die Familie von Friedrich Franz IV. Großherzog von Mecklenburg-Schwerin (geb. 1882; gest. 1945), der mit seiner Frau Alexandra (geb. 1882; gest. 1963) und den vier Kindern Friedrich Franz (geb. 1910; gest. 2001), Christian Ludwig (geb. 1912; gest. 1996), Anastasia (geb. 1923; gest. 1979) und Thyra (geb. 1919; gest. 1981) vor der Roten Armee von Schloss Ludwigslust nach Schleswig-Holstein geflohen war (Abb. 1). Die jüngste Tochter Anastasia war seit 1941 mit Friedrich Ferdinand Prinz zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg (geb. 1913; gest. 1989) verheiratet und erwartete zu dieser Zeit ihr erstes Kind. Aus Angst vor dem drohenden Verlust ihrer Besitztümer brachte die Familie eine Vielzahl an Wertgegenständen mit nach Glücksburg. Neben den Mecklenburgern kamen im Schloss auch Christian Prinz zu Schaumburg-Lippe (geb. 1898; gest. 1974) und seine Frau Feodora (geb. 1910; gest. 1975) unter, die ebenfalls eine größere Zahl wertvoller Gegenstände mit sich führten. Letztere war ein Mitglied der dänischen Königsfamilie und damit ebenfalls Angehörige des Hauses Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg.



Abb. 1: Friedrich Franz IV. Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Alexandra Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin mit ihren Kindern Christian Ludwig, Friedrich Franz, Anastasia und Thyra, ca. 1942. (Foto: Berthold Hamer: Glücksburger Biografien, S. 103).

Während der Durchsuchung des Schlosses durch Angehörige des britischen Cheshire-Regiments und belgische Soldaten des britischen Special Air Service (SAS) bereicherten sich am Morgen des 23. Mai 1945 Soldaten unterschiedlicher Ränge am Eigentum der im Schloss wohnhaften deutschen Zivilbevölkerung und verursachten den Opfern der Plünderung einen beträchtlichen finanziellen Schaden in Höhe von ungefähr 30.000 britischen Pfund Sterling



Abb. 2: Rechts im Bild ist links neben der Standuhr ein großer Vorhang zu erkennen, hinter dem sich ein in die Wand eingelassener Schrank befand. Aus diesem wurde ein Großteil der Wertgegenstände entwendet. (Foto: National Archives, WO 32 14483).

(Abb. 2).¹² Die Zahl der an der Razzia beteiligten Soldaten lässt sich laut Ermittlungsbericht nicht mehr genau rekonstruieren.¹³ In einem ersten Schritt drangen die Briten zunächst mit Waffengewalt in das Schloss ein und beorderten die Bewohner auf den Schlosshof, auf dem die Besatzer auch deutsche Militärangehörige aus der umliegenden Ortschaft zusammen-

trieben. Das dadurch entstandene Durcheinander führte schließlich dazu, dass die fünf anwesenden Offiziere offenbar zunehmend den Überblick verloren und sich trotz unmittelbaren Protests der Geschädigten davor scheuten, die aus dem Schloss zurückkehrenden Truppen vor den Deutschen angemessen durchsuchen zu lassen. Eine mündliche Ermahnung und eine Garantie der Straffreiheit bei sofortiger Rückgabe der Wertgegenstände wurden von den meisten britischen Soldaten ignoriert. Mitunter kam es laut einem persönlichen Bericht des Großherzogs vom 24. Mai 1945 sogar noch dazu, dass neugierig umherstreifende Soldaten von den zurückkehrenden Bewohnern auf frischer Tat ertappt wurden.¹⁴

Eine erste Sichtung der zur Plünderung des Glücksburger Schlosses überlieferten Ermittlungsakten bestätigt, dass wie viele andere von alliierten Truppen verübte Straftaten, auch diese Tat einem gängigen Muster folgte und angesichts der entstandenen „Gewalt- und Eroberungsdynamik“ in die frühe Phase der Besetzung fiel.¹⁵ Aus den von Alexandra und Feodora verfassten Verlustlisten kann entnommen werden, dass sich unter

den Wertgegenständen vordergründig Konsumgüter wie Armbänder, Broschen, Halsketten, Kameras, Radios, Uhren, Bargeld und seidene Damenstrümpfe befanden. Auch Verbrauchsgüter wie Zigaretten und Alkohol blieben nicht verschont, weil sich diese Güter aufgrund ihres Tauschwertes bei Soldaten großer Beliebtheit erfreuten.¹⁶ Besonders pikant erscheint laut einem Zeitungsbericht die Tatsache, dass es sich bei einigen der Schmuckstücke um Geschenke des britischen Königshauses gehandelt haben soll.¹⁷ In den darauffolgenden Jahren wandten sich die Geschädigten wiederholt schriftlich an die höchsten Stellen der britischen Behörden



Abb. 3: König George VI., 1943
(Foto: Yousuf Karsh).

und schrieben unmittelbar nach dem Vorfall etwa an den Oberbefehlshaber der britischen Besatzungstruppen in Deutschland, Feldmarschall Bernard Montgomery (geb. 1887; gest. 1976).¹⁸ In den an diese erste Beschwerde anknüpfenden Briefwechseln mit den ranghöchsten Verwaltungsbeamten des britischen Außen- und Kriegsministeriums sowie der Militärregierung der britischen Besatzungszone brachten die Opfer des Diebstahls wiederholt und vehement das ihnen widerfahrene Unrecht zum Ausdruck. Offenbar verliehen die Geschädigten ihrem Protest auch etwas Nachdruck, indem sie bereitwillig Informationen an die britische Presse weitergaben, was sich an zwischen 1945 und 1949

in britischen Zeitungen veröffentlichten Artikeln ablesen lässt.¹⁹ Die verzweifelte Lage der Geschädigten wird dann in letzter Instanz auch daran deutlich, dass Alexandra über ihre Schwägerin Königin Alexandrine von Dänemark (geb. 1879; gest. 1952) Kontakt zum britischen Königshaus aufnahm und sich in dieser Angelegenheit direkt an König George VI. (geb. 1895; gest. 1952) und Königin Mary (geb. 1867; gest. 1953) wandte (Abb. 3).²⁰ Alexandra war eine Cousine des zu dieser Zeit bereits verstorbenen Königs George V. (geb. 1865; gest. 1936) und aufgrund ihrer genealogischen Zugehörigkeit zum Haus Hannover nicht nur britische Prinzessin, sondern zugleich eine Tante des amtierenden Königs George VI. Wohl nicht nur, aber auch aufgrund des geäußerten persönlichen Interesses der königlichen Familie an diesem Vorfall nahm schließlich drei

Jahre nach der eigentlichen Tat im Jahre 1948 die britische Metropolitan Police die Ermittlungen auf. Obwohl lediglich Wertgegenstände im Wert von 464 Pfund Sterling zurückgegeben wurden und der Verbleib der restlichen Kostbarkeiten bis heute nicht geklärt werden konnte, scheint es sich bei den Ermittlungen im Glücksburger Plünderungsfall um eine mit viel Akribie betriebene Aufklärung einer von britischen Besatzungstruppen begangenen Straftat zu handeln.

Der Glücksburger Fall besticht durch ein ca. 1.400 Seiten umfassendes Quellenkonvolut, das für eine von britischen Soldaten begangene Straftat eine ungewöhnlich, aber erfreulich hohe Überlieferungsdichte darstellt. Der Großteil des für die Untersuchung des Vorfalls relevanten Archivmaterials befindet sich heute in britischen Archiven. Dabei ragt insbesondere der größte Quellschatz zur Straftat markant hervor, der heute im reichhaltigen Archivbestand der National Archives im Londoner Stadtteil Kew verwahrt wird.²¹ Hinter den Signaturen verbergen sich überwiegend polizeiliche Ermittlungsakten, aber auch unzählige Korrespondenzen zwischen den involvierten Behörden, die spannende Einblicke in den britischen Verwaltungsapparat zulassen. Weiteres nennenswertes Archivgut befindet sich im Privatbesitz der britischen Königsfamilie im königlichen Archiv auf Schloss Windsor.²² Hier lagert neben den von Königin Alexandrine an Königin Mary adressierten Schreiben unter anderem auch Schriftverkehr des königlichen Privatsekretärs Sir Alan Lascelles (geb. 1887; gest. 1981), aus dem das am Plünderungsfall geäußerte Interesse der königlichen Familie durchscheint. Ausführliche persönliche Antwortschreiben der königlichen Familie haben sich nach meinem Kenntnisstand leider auf beiden Seiten nicht erhalten. Es erscheint auch plausibel, dass die britische Königsfamilie den direkten Kontakt zur deutschen Verwandtschaft möglicherweise bewusst vermied. Einerseits aufgrund der im Jahre 1936 als Skandal aufgefassten Abdankung Edwards VIII. (geb. 1894; gest. 1972), die die britische Monarchie schwer erschütterte und andererseits aufgrund des Wissens um die SS-Mitgliedschaft des ältesten Sohnes der Mecklenburger, der deshalb auch in Kriegsgefangenschaft geriet.²³ Nur ganz vereinzelt haben sich hingegen Dokumente in deutschen Archiven und im Privatbesitz erhalten.²⁴

Angesichts dieser vielversprechenden Quellenlage und der seit einigen Jahren wieder an Fahrt aufnehmenden Untersuchung der frühen alliierten Besatzungszeit möchte das sich derzeit in Bearbeitung befindliche Vorhaben mit einer multiperspektivischen Betrachtung der Glücksburger Plünderung eine Forschungslücke in der frühen britischen Besatzungszeit Schleswig-Holsteins schließen.²⁵ Die Plünderung, die von den Ereignissen

in Flensburg nahezu komplett überschattet wurde, kann einen Beitrag zur weiteren kritischen Auseinandersetzung mit britischen Verbrechen im besetzten Deutschland leisten, auf deren stiefmütterlichen Forschungsstand bereits hingewiesen wurde.²⁶ So hat etwa Miriam Gebhardt in ihrer Untersuchung zu Vergewaltigungen an deutschen Frauen im Zweiten Weltkrieg die Frage aufgeworfen, ob es sich bei den Briten angesichts der für die britische Besatzungszone ungewöhnlich schlechten Quellenlage tatsächlich um die disziplinierteste der vier Besatzungsmächte gehandelt habe.²⁷ Gebhardt kommt in ihrer Untersuchung zu dem Ergebnis, dass von alliierten Soldaten verübte Verbrechen zonenübergreifend stattfanden, obgleich die von ihr für die britische Zone ermittelten Zahlen momentan darauf hindeuten würden, dass es in den von Amerikanern, Franzosen und Russen besetzten Gebieten öfter zu Plünderungen oder Fällen von sexualisierter Gewalt gegen Frauen und Männer kam. Obwohl einzelne Maßnahmen der britischen Behörden darauf schließen lassen, dass man wenigstens versuchte, Straftaten eigener Truppen vorzubeugen, dürfe es laut Gebhardt aber dennoch verwundern, dass für die bevölkerungsreichste der vier Besatzungszonen am wenigsten Quellen vorlägen.

Auch das Glücksburger Beispiel zeigt, dass ohne die im weiteren Verlauf des Kriminalfalls von britischer Seite veranlassten Entschädigungszahlungen und deren Diskussion innerhalb der verantwortlichen Ministerien vermutlich keinerlei Akten in den Archiven verwahrt worden wären, weil es nie zu einer Gerichtsverhandlung kam.²⁸ Die Dunkelziffer der tatsächlich stattgefundenen Verbrechen dürfte demnach in der britischen Zone relativ hoch sein, auch wenn in vielen Fällen keine archivalischen Überlieferungen vorliegen oder noch nicht gesichtet wurden. Tatsächlich lassen sich für Schleswig-Holstein, das benachbarte Hamburg und andere Regionen der britischen Besatzungszone vereinzelt Hinweise zu Straftaten britischer Besatzungstruppen finden.²⁹ Die Plünderung eines Schlosses ist dabei kein Einzelfall.³⁰ So erscheint es auch untersuchenswert, warum der leitende Ermittler in seinem Abschlussbericht explizit den anscheinend unter den an der Plünderung beteiligten Soldaten geläufigen Tenor unterstreicht, nach dem derartige Vorfälle in dieser Zeit überall in Deutschland stattgefunden hätten.³¹ Vor diesem Hintergrund darf durchaus hinterfragt werden, ob der von den Alliierten für die Überquerung des Rheins Ende März 1945 gewählte Codename „Plunder“ (deutsch: Beute oder Plünderung) einzelnen Soldaten mitunter auch als Legitimierung für eine gezielte Straftat diene. Wie Christopher Knowles in seiner einschlägigen Untersuchung zur frühen britischen Besatzung bilanziert, hatte die britische Besatzungszone jedenfalls insbesondere unmittelbar nach Kriegsende mit

vereinzelt hochrangigen britischen Militärangehörigen und Mitarbeitern der Militärregierung ein offenkundiges Korruptionsproblem.³² Bis Anfang August 1945 begangene Straftaten britischer Truppen wurden häufig nicht weiter verfolgt.³³ Obwohl die bisher bekannten Vergehen der Briten natürlich in keinem Verhältnis zu den Verbrechen der Nationalsozialisten standen, sind die Rechtsbrüche der Besatzungsmacht dennoch durchaus existent und aus diesem Umstand ergibt sich auch das Desiderat, sich im Kontext der britischen Besatzungszeit kritisch mit ihnen auseinanderzusetzen.

Erschwerend hinzu kommt der Umstand, dass der deutsche Adel nach 1945 durch den im Nationalsozialismus einsetzenden Bedeutungsverlust nur geringe Beachtung fand, wie Stephan Malinowski in seiner Arbeit zum Verhältnis zwischen Hohenzollern und Nationalsozialisten erkannte.³⁴ Malinowski stellt zudem am Beispiel der Hohenzollern glaubhaft dar, dass Geschichte die Tendenz habe, sich auf die Sieger zu konzentrieren. Wohl auch ein Grund dafür, warum es Jahrzehnte dauern sollte, bis sich erste Untersuchungen kritisch mit Straftaten und Verbrechen der westlichen Besatzungsmächte auseinandersetzten. Auch mit Blick auf die von alliierten Truppen im besetzten Deutschland begangenen Verbrechen lässt sich die von Malinowski gemachte Beobachtung bestätigen. Im Rahmen der zwischen 1945 und 1949 abgehaltenen Nürnberger Prozesse wurden führende Nationalsozialisten durch die Alliierten für unrechtmäßige und militärisch nicht legitimierbare Plünderungen und Bereicherungen am Privateigentum der Zivilbevölkerung als Kriegsverbrecher verurteilt. Nach Artikel 47 der Haager Landkriegsordnung, der Regelungen zum Verhalten einer Besatzungsmacht auf besetztem feindlichem Gebiet beinhaltet, ist aber auch die Plünderung des Glücksburger Schlosses möglicherweise als Kriegsverbrechen gegen das Eigentum deutscher Zivilbevölkerung zu definieren.³⁵ Dass nun auch britische Truppen in derartige Straftaten verwickelt waren, lässt vermuten, dass sich die verantwortlichen Beamten der britischen Ministerien nicht nur mit moralischen Konflikten konfrontiert, sondern auch ihre Glaubwürdigkeit bei der deutschen Bevölkerung gefährdet sahen. Diese aufkeimenden Probleme und die damit verbundene Angst vor Unruhen in der eigenen Besatzungszone werden auch daran deutlich, dass die Glücksburger Plünderung aufgrund der in den Vorfall verstrickten deutschen Prominenz und der Involvierung des britischen Königshauses am 21. Januar 1949 kurz im britischen Unterhaus diskutiert wurde.³⁶

Diese einzelnen Schlaglichter verdeutlichen, dass der bisher weitgehend unberücksichtigte Kriminalfall sowohl mediale, soziale, politische als auch

rechtliche Fragestellungen aufwirft und fast 80 Jahre nach der Tat noch immer eine Forschungslücke darstellt, die mit diesem Projekt geschlossen werden soll. Angesichts der guten Überlieferungsdichte und mangels vergleichbarer Fälle soll der Fokus in der Arbeit vorrangig auf den britischen Verwaltungsapparat gerichtet werden. Mithilfe der archivierten Korrespondenzen lässt sich sehr anschaulich nachzeichnen, wie die britische Besatzungsmacht, unter Berücksichtigung der vielen diesen Fall betreffenden Besonderheiten, mit einer den eigenen Truppen zur Last gelegten Straftat umging.

Anmerkungen

- 1 Der folgende Beitrag basiert zu großen Teilen auf einem Vortrag, den ich im Rahmen einer Vortragsveranstaltung am 22. Februar 2024 auf Schloss Glücksburg halten durfte. Die Ausführungen fußen auf einer groben Sichtung des umfassenden Archivguts und stellen lediglich eine erste knappe Auseinandersetzung mit dem Thema dar. Für eine Zusammenfassung des Vortrags siehe den Zeitungsartikel von Haufschild, Catrin: Glücksburger Juwelenraub: Eine Masterarbeit wie ein Krimi, in: Flensburger Tageblatt, 1. März 2024, <https://www.shz.de/lokales/gluecksburg-angeln/artikel/kai-wittmacher-schreibt-ueber-den-gluecksburger-juwelenraub-46530268> (26.07.2024). Leider enthält der Artikel eine so von mir nicht vorgetragene Falschinformation. Das dänische Königspaar befand sich zu dieser Zeit nicht auf Schloss Glücksburg. Im Vortrag kam lediglich das enge Verwandtschaftsverhältnis zwischen Großherzog Friedrich Franz und der dänischen Königin Alexandrine zur Sprache. – Siehe etwas ausführlicher auch Jachmann, Natalie: Tatort Glücksburg. Der Tag, an dem die Juwelen aus dem Schloss verschwanden, in: Glücksburg living 2 (2024), S. 40–44.
- 2 Carstens, Uwe: Flüchtlinge und Vertriebene in Flensburg, in: Mai 45. Kriegsende in Flensburg, hg. von Gerhard Paul und Broder Schwensen, Flensburg 2015 (Schriftenreihe der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte, 80), S. 151.
- 3 Für eine Übersicht der in den Flensburger Raum geflüchteten Nationalsozialisten siehe Linck, Stephan: „Rattenlinie Nord“. Kriegsverbrecher in Flensburg und Umgebung im Mai 1945, in: Mai 45. Kriegsende in Flensburg, hg. von Gerhard Paul und Broder Schwensen, Flensburg 2015 (Schriftenreihe der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte, 80), S. 20–24.
- 4 Paul, Gerhard/Schwensen, Broder: Vorwort, in: Mai 45. Kriegsende in Flensburg, hg. von dens., Flensburg 2015 (Schriftenreihe der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte, 80), S. 4.
- 5 Kraus, Herbert: Karl Dönitz und das Ende des „Dritten Reiches“ in Flensburg 1945, in: Mai 45. Kriegsende in Flensburg, hg. von Gerhard Paul und Broder Schwensen, Flensburg 2015 (Schriftenreihe der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte, 80), S. 9. – Zu Dönitz siehe grundlegend auch Hartwig, Dieter: Großadmiral Karl Dönitz. Legende und Wirklichkeit, Paderborn [u.a.] 2010.
- 6 Margry, Karel: Operation „Blackout“. Die Gefangennahme der Dönitz-Regierung am 23. Mai 1945, in: Mai 45. Kriegsende in Flensburg, hg. von Gerhard Paul und

Broder Schwensen, Flensburg 2015 (Schriftenreihe der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte, 80), S. 120f.

- 7 Himmler hielt sich zu dieser Zeit bereits nicht mehr im Flensburger Raum auf, sondern war nach Lüneburg geflohen, wo er den Alliierten am Tag der Glücksburger Plünderung seine Identität preisgab und daraufhin Suizid beging. Die Briten hatten ihn bis zuletzt in Schleswig-Holstein vermutet.
- 8 National Archives [TNA], WO 32 14483, Ermittlungsbericht der Metropolitan Police vom 1. Oktober 1948.
- 9 Siehe dazu Margry, Operation, S. 114 sowie zusammenfassend Paul, Gerhard: Untergang im Hinterhof. Das Ende des „Dritten Reiches“ als absurdes Theater und Medienereignis, in: Mai 45. Kriegsende in Flensburg, hg. von dems. und Broder Schwensen, Flensburg 2015 (Schriftenreihe der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte, 80), S. 130–136.
- 10 In dem einschlägigen von Gerhard Paul und Broder Schwensen herausgegebenen Band zu den Ereignissen im Flensburger Umland im Mai 1945 bleibt die Plünderung des Glücksburger Schlosses beispielsweise gänzlich unbeachtet. – Eine kurze Erwähnung findet sich bei Hamer, Berthold: Glücksburger Biografien, Husum 2010, S. 104. – Auch in der englischsprachigen Forschung wird der Fall nur vereinzelt aufgegriffen. Siehe beispielhaft Meehan, Patricia: The Strange Enemy People. Germans Under the British 1945–50, London 2001, S. 119 oder Knowles, Christopher: Winning the Peace. The British in Occupied Germany 1945–1948, London 2017, S. 89.
- 11 Siehe dazu ausführlicher: Loose, Claudius: Das Schloss Glücksburg im Zweiten Weltkrieg, in: Glücksburg in der Zeit des Nationalsozialismus. Beiträge eines Symposiums auf Schloss Glücksburg, hg. von Oliver Auge, Husum 2023, S. 67–76.
- 12 Dazu und zum Folgenden: TNA, WO 32 14483, Ermittlungsbericht der Metropolitan Police vom 1. Oktober 1948. – Meehan, People, S. 119 widmet der Straftat einige wenige Zeilen, datiert das Datum und beziffert den entstandenen finanziellen Schaden jedoch falsch. Offenbar lag ihr der Ermittlungsbericht der Metropolitan Police aufgrund einer damals noch greifenden Archivsperrfrist noch nicht vor.
- 13 TNA, WO 32 14483, Ermittlungsbericht der Metropolitan Police vom 1. Oktober 1948.
- 14 Privatarchiv der Familie Mecklenburg-Schwerin, Bericht des Großherzogs vom 24. Mai 1945.
- 15 Gebhardt, Miriam: Als die Soldaten kamen. Die Vergewaltigung deutscher Frauen am Ende des Zweiten Weltkriegs, München 2015, S. 28.
- 16 Schlossarchiv Glücksburg, Verlustlisten.
- 17 Siehe den im Examiner erschienen Bericht „Castle Looted by British Troops“ vom 23. Mai 1947.
- 18 Schlossarchiv Glücksburg, Schreiben von Alexandra Großherzogin zu Mecklenburg-Schwerin an Feldmarschall Bernard Montgomery vom 14. Februar 1946.
- 19 Diverse die Plünderung betreffende Zeitungsartikel lassen sich im British Newspaper Archive recherchieren.
- 20 Royal Archives [RA], QM/PRIV/CC45/1450a, Schreiben von Königin Alexandrine von Dänemark an Königin Mary vom 20. März 1946.
- 21 Vgl. dazu etwa TNA, WO 32 14483; ebd., WO 32 14484; ebd., FO 371 130821; ebd., FO 1032 1372. Die beiden vielversprechenden Signaturen FO 1060 66 und MEPO 3 2755 unterliegen immer noch einer Sperrfrist und werden erst 2030 bzw. 2049 freigegeben. Ein von mir bei der Behörde gestellter Freedom of Information Request (FOI) wurde aufgrund einer möglichen Verletzung von Persönlichkeitsrechten dauerlicherweise abgelehnt.

- 22 Für die wertvolle Unterstützung bei der Kontaktaufnahme des königlichen Archivs danke ich Dr. Andrew Wells.
- 23 Dokumente im königlichen Archiv belegen, dass die Mecklenburger beim englischen König George VI. aktiv für ihren in Kriegsgefangenschaft befindlichen Sohn um Hilfe baten.
- 24 So etwa im Schlossarchiv auf Schloss Glücksburg, im Stadtarchiv Glücksburg und im Privatarchiv der Familie Mecklenburg-Schwerin.
- 25 Siehe dazu die Rezension von Kerstin Schule zu Knowles, Peace, <https://www.hsoz-kult.de/publicationreview/id/reb-25272> (25.07. 2024) oder den Tagungsbericht von Lena Rudeck zur 2016 stattgefundenen Tagung „The Allied Occupation of Germany Revisited: New Research on the Western Zones of Occupation, 1945-49“, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-125434> (25.07.2024).
- 26 Ahrens, Michael: Die Briten in Hamburg. Besatzerleben 1945–1958, München 2011, S. 76 (Forum Zeitgeschichte, 23).
- 27 Siehe dazu und zum Folgenden Gebhardt, Soldaten, S. 26.
- 28 TNA, WO 32 14483, Ermittlungsbericht der Metropolitan Police vom 1. Oktober 1948.
- 29 Ahrens, Briten, S. 78–83.
- 30 So etwa auch im niedersächsischen Bückeburg. Siehe dazu Meehan, Peace, S. 120–127.
- 31 TNA, WO 32 14483, Ermittlungsbericht der Metropolitan Police vom 1. Oktober 1948.
- 32 Knowles, Peace, S. 62.
- 33 Meehan, People, S. 118f.
- 34 Malinowski, Stephan: Die Hohenzollern und die Nazis. Geschichte einer Kollaboration, Berlin 2021, S. 17f.
- 35 Siehe hierzu Artikel 47 in der Haager Landkriegsordnung, https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/26/429_338_411/de (12.07.2024).
- 36 Siehe hierzu den kurzen Auszug aus den Parlamentsakten des House of Commons vom 21. Januar 1949, [https://hansard.parliament.uk/commons/1949-01-21/debates/8a1edd05-c99f-4bf5-8266-f07344d35308/GlucksburgCastle\(MissingJewellery\)](https://hansard.parliament.uk/commons/1949-01-21/debates/8a1edd05-c99f-4bf5-8266-f07344d35308/GlucksburgCastle(MissingJewellery)) (22.07.2024).

70 Jahre Bonn-Kopenhagener Erklärungen



Bundeskanzler Konrad Adenauer und Ministerpräsident H.C. Hansen bei Bundespräsident Theodor Heuß am 29. März 1955 (Foto: Bundesbildstelle nr. 2539/2).

Zwei parallele, formlose Erklärungen darüber, wie man im eigenen Land mit den Minderheiten umgehen will – mehr sind die Bonn-Kopenhagener-Erklärungen vom 29. März 1955 nicht. Trotzdem standen sie 1955 am Beginn einer Aussöhnung, die das deutsch-dänische Grenzland zu einem europäischen Modellfall werden ließ. Sie beendeten den Grenz- und Nationalitätenkampf in und um Schleswig nach mehr als 100 Jahren, davon allein im 20. Jahrhundert mehr als fünfzig. 70 Jahre danach sei es Zeit, an diese (Achtung: immer in der Mehrzahl!) „Erklärungen“ von 1955 zu erinnern, meinte der Historiker Samfund for Sønderjylland. Dessen Abteilung für Südschleswig, der Sydslesvigs amtskreds, hat die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (GSHG) eingeladen, dieses durch und durch dänisch-deutsche Jubiläum gemeinsam zu begehen. Das geschieht am Dienstag, 25. Februar 2025, 17 Uhr, im Flensborghus, Norderstraße 76, 24939 Flensburg. Über „Die Bedeutung und Wirkung der Bonn-Kopenhagener-Erklärungen von 1955“ wird Henrik Becker-Christensen sprechen. Thomas Steensen referiert über „Die Friesen und die Minderheitenregelungen von 1949 und 1955“. Die Veranstaltung findet auf Deutsch statt. Auf der Homepage der GSHG www.geschichte-s-h.de wird es rechtzeitig die Möglichkeit geben, sich digital anzumelden.

Landesgeschichtliche Seminare im Akademiezentrum Sankelmark

04. – 06. November 2024

Frauenschicksale in Kriegs- und Nachkriegszeit

Vor 80 Jahren machten sich viele Frauen und Kinder auf die Flucht vor der Roten Armee und verließen ihre Heimat östlich der Elbe, Weichsel und am Pregel für immer. Was haben dieser Verlust und die traumatischen Erlebnisse der Kriegs- und Nachkriegszeit mit ihren Biographien gemacht? Vieles wurde nicht aufgearbeitet, verschwiegen und an die nächste Generation unverarbeitet weitergegeben. Kleine Gesprächsgruppen ergänzen die wissenschaftlichen Vorträge und tragen zum Austausch bei.

Leitung: *Dr. Kirsten Schulze*

22. – 24. November 2024

Landesgeschichte Schleswig-Holsteins von 1700 bis 2000

Die Landesgeschichte Schleswig-Holsteins gilt als besonders kompliziert. Laut dem britischen Außenminister Lord Palmerston (1784-1865) sollen nur drei Personen sie jemals verstanden haben. Dieses Seminar zeigt die großen Wendepunkte in der Geschichte Schleswig-Holsteins vom Großen Nordischen Krieg bis in die Gegenwart. Wir befassen uns mit der Gottorfer Frage, den Herzogtümern im Dänischen Gesamtstaat (1773-1864), dem Deutsch-Dänischen Krieg 1864, der Preußenzeit, der Teilung Schlesiens 1920 und dem Deutsch-Dänischen Ausgleich nach 1945, und werden dabei ganz nebenbei Lord Palmerstons irri- ge Ansicht widerlegen.

Leitung: *Frank Lubowitz M. A.* und *Dr. Martin Rackwitz*

6. – 8. Dezember 2024

Archäologie Aktuell: Neues aus der Landesarchäologie in Schleswig-Holstein und Dänemark

Unser Seminar bietet exklusive Einblicke in aktuelle Projekte der Landesarchäologie in Schleswig-Holstein und Dänemark. Anhand ausgewählter Ausgrabungen und Forschungsarbeiten werden neueste Ergebnisse vorgestellt sowie Methoden, Fragestellungen und Probleme der Landesarchäologie erörtert. Die Bandbreite spannender und außergewöhnlicher Projekte ist groß.

Leitung: *Dr. Heiko Hiltmann*

14. – 16. Februar 2025

Familiengeschichte – Ortsgeschichte – Regionalgeschichte

Familiengeschichtsforschung in Ost- und Westpreußen beginnt mit der Suche nach familiären Daten und führt nicht selten zur Geschichte des Ortes und der Region. Der Umgang mit wenig bekannten Quellen in Archiven und im Internet gehört daher zum Alltag der Forschung in dieser Region. Ob Sie mit der Forschung beginnen oder Profi sind – unser Seminar ermöglicht den Austausch und vermittelt neue Methoden und Quellen zur Erforschung Ihrer Familiengeschichte.

Seminar mit dem Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen

Leitung: *Dr. Christian Pletzing*

21. – 22. Februar 2025

Kulturerbe Biikebrennen: Winterliches Brauchtum

Am 21. Februar jedes Jahres lodern in ganz Nordfriesland riesige Reisighaufen, die sogenannten Biiken. Die friesische Tradition des Biikebrennens erfährt seit den 1970er Jahren eine überraschende Renaissance. Mittlerweile erfreut sich das „Nationalfest“ der Nordfriesen bei Einheimischen und Touristen größter Beliebtheit. Unser Seminar bietet Einblicke in nordfriesisches Brauchtum und die Möglichkeit, vor Ort die Faszination des zum Kulturerbe erhobenen Biikebrennens zu erleben.

Leitung: *Dr. Heiko Hiltmann*

22. – 23. Februar 2025

Die Reichsgrafschaft Rantzau

Die Reichsgrafschaft Rantzau bestand zwischen 1650 und 1726 und verdankte ihre Existenz den hochgreifenden Ambitionen des Statthalters Christian Rantzau. Als Territorium klein – die Grafschaft umfasste nur die Kirchspiele Elmshorn und Barmstedt – hatte der Reichsgraf doch beachtliche landesherrliche Rechte. Nach dem „Brudermord“ bei Barmstedt und der Verurteilung des letzten Reichsgrafen fiel das Territorium um 1726 an die dänische Krone. 1867 wurde es schließlich Teil des Landkreises Pinneberg.

Seminar mit Exkursion

Leitung: *Jörg Memmer*

Ausstellung

„Von Augsburg nach Frankfurt. Der Kupferstecher Johann Phillipp Thelott (1639-1671)“

Laufzeit: 05. Dezember 2024 bis 29. Mai 2025

Ausstellungseröffnung: 04. Dezember 2024, 18:30 Uhr

Vorträge

Vortragsreihe 130 Jahre Nord-Ostsee-Kanal

- | | |
|-----------------------------|--|
| 22. Januar 2025, 18:30 Uhr | <i>Dr. Martin Rackwitz</i>
Der Bau des Schleswig-Holstein-Kanals von 1777 bis 1784. Ein technisches Meisterwerk und „Weltwunder“ seiner Zeit. |
| 19. Februar 2025, 18:00 Uhr | <i>Uwe Steinboff</i>
Der Bau des Nord-Ostsee-Kanals (Kaiser-Wilhelm-Kanals) 1887 bis 1895 |
| 12. März 2025, 18:30 Uhr | Historische Filmdokumente zum Nord-Ostsee-Kanal |
| 09. April 2025, 18:30 Uhr | <i>Rolf Fischer</i>
Schwere Arbeit, hartes Leben und etwas kaiserliche Sozialpolitik – Der Nord-Ostsee-Kanal wird gebaut |

Der Eintritt kostet 5,- Euro, ermäßigt 2,50 Euro. Mitglieder des Fördervereins haben freien Eintritt.

Veranstaltungen der FGHO

Vortragsreihe „Handel, Geld & Politik“ Von Oktober 2024 bis März 2025 läuft erneut die FGHO-Vortragsreihe „Handel, Geld und Politik“ im Europäischen Hansemuseum.

08. Oktober 2024 *Prof. Dr. Albrecht Cordes* (Goethe-Universität Frankfurt am Main)
Niederdeutsch-russischer Geschäftsalltag um 1600.
Das Sprachlernbuch des Tönnies Fenne
12. November 2024 *Lisa Renn M.A.* (Archäologie und Denkmalpflege Lübeck)
Mehr als nur ein Handelsplatz. Archäologische Untersuchungen zum Markt in Lübeck
10. Dezember 2024 *Dr. Christian Manger* (Tilburg University)
Zwischen Gemeinwohl und Geheimpolitik. Städtische Diplomatie im Ostseeraum 1470-1570
12. Dezember 2024 (Kooperationsveranstaltung)
Dr. Alexander Krey (Bürgermeister der Stadt Mühlheim am Main)
Der legendäre »Hansesaal« im Rathaus zu Lübeck
14. Januar 2025 *Prof. Dr. Gregor Rohmann* (Universität Rostock)
»Zeugen einer glanzvollen Epoche deutscher Weltgeltung«. Die Norddeutsche Backsteingotik im Blick der NS-Zeit
11. Februar 2025 *Christian Ashauer M.A.* (Helmut-Schmidt-Universität)
Eine »Sonderhanse« an der Amstel? Die »Hamburger Bruderschaft« in Amsterdam
11. März 2025 *Dr. Angela Huang* (FGHO Lübeck)
Von Tagen und Städten: Wie die Deutsche Hanse als Zusammenschluss von Städten entstand

Die Vorträge finden in den Räumen des Europäischen Hansemuseums Lübeck statt und beginnen jeweils um 18:00 Uhr. Eine Anmeldung erfolgt über den Ticketshop des Europäischen Hansemuseums. Weitere Informationen auch über: <https://fgho.eu/de/handel-geld-und-politik>.

Terminhinweise des EHM

**Führungen im November / Dezember
2024**



Öffentliche Führungen: Die Hanse

Jeden Samstag um 11:15 Uhr und jeden Sonntag um 14:15 Uhr bietet die Führung »Die Hanse« den idealen Einstieg in die Dauerausstellung. Mit erfahrenen Museums-Guides reisen die Teilnehmenden in die Zeit der niederdeutschen Kaufleute. In den aufwendigen Inszenierungen kommen sie dem Mittelalter ganz nah und gewinnen intensive Einblicke in die wichtigsten Stationen aus 800 Jahren Hansegeschichte. Die Führung dauert ca. 90 Minuten und kostet 4,- € zzgl. dem Eintritt in die Dauerausstellung. Die Tickets sind im Online-Shop erhältlich: hansemuseum.eu

Öffentliche Familienführung: Der Hanse auf der Spur

Jeden Sonntag um 10:15 Uhr erkunden die Kinder und ihre Familien bei der öffentlichen Familienführung »Der Hanse auf der Spur« die hansischen Lebenswelten von der Newa bis zum Stalhof. Dabei werden rätselhafte Objekte entdeckt und Geheimnisse der Hansezeit gelüftet. Die Führung dauert ca. 90 Minuten und kostet 4,- € zzgl. dem Eintritt in die Dauerausstellung. Die Tickets sind im Online-Shop erhältlich: hansemuseum.eu

Burgklosterführung: Das Burgkloster: Mauern. Mönche. Mythen.

Das Lübecker Burgkloster hat eine lange Geschichte: von der slawischen Burg über ein Dominikaner-Konvent bis hin zur Nutzung als Armen- und Krankenhaus. Im 19. Jahrhundert diente das Kloster als Gefängnis mit Gericht. Heute ist es Baudenkmal und Museum. In der neuen Führung erkunden die Gäste unter Anleitung gemeinsam die historischen Mauern des alten Klostergebäudes, entdecken, was heute noch erhalten ist und erfahren, wie die Menschen in den unterschiedlichsten Zeiten an diesem vielseitigen Ort gelebt haben. Die Burgklosterführungen finden jeden zweiten und vierten Freitag im Monat jeweils um 16:00 Uhr statt und dauern ca. 60 Minuten. Treffpunkt ist der Innenhof des Burgklosters. Kosten: 4,- € zzgl. Eintritt in das Baudenkmal Burgkloster. Die Tickets sind im Online-Shop erhältlich: hansemuseum.eu

Szenische Führung: Im Kloster brennt noch Licht

Wenn es draußen dunkel wird, tauchen Bruder Jakobus und die Kaufmannswitwe Anneke das schöne Burgkloster in warmes Laternenlicht. Bei der szenischen Führung »Im Kloster brennt noch Licht« kann man die mittelalterliche Welt der Dominikanermönche und die Geheimnisse des historischen

Gebäudes entdecken. Für das leibliche Wohl sorgen ganz nach Tradition der Dominikaner nordische Bierspezialitäten und fruchtiger Apfelsaft. Die Führungen finden jeden zweiten Dienstag im Monat jeweils um 17:00 Uhr statt und dauern ca. 90 Minuten. Kosten: 12,- €, ermäßigt 9,50 €. Die Tickets sind im Online-Shop erhältlich: hansemuseum.eu

Besondere Veranstaltungen im EHM im November 2024

01. November, 16:00 Uhr *Die Hanse am Telefon*

Bei Anruf Kultur

02. November 11:00 – 14:00 Uhr *Hanse-Werkstatt*

Handwerk des Buchbindens

Die diesjährige Hanse-Werkstatt widmet sich ganz der Kunst und dem Handwerk des Buchbindens. Die Teilnehmer:innen haben die Gelegenheit, ein eigenes kleines Notizbuch oder Heft in klebstofffreier Bindung – einer frühen Form des Bindens von Schriftstücken – selbst zu binden und zu gestalten. Der Kurs wird von den erfahrenen Buchbinderinnen Christiane Rux und Claudia Hensel geleitet. Die Hanse-Werkstatt kostet 10,- € pro Termin. Treffpunkt ist das Foyer. Weitere Informationen zur Teilnahme und Anmeldung: hansemuseum.eu.

09. November, 20:00 Uhr *Poetry Slam*

Slam A Rama

16. November, 11:00 – 14:00 Uhr *Hanse-Werkstatt*

Handwerk des Buchbindens

17. November, ab 11:00 Uhr *Event*

Kleidungstauschparty

20. November, 19:00 Uhr *Podiumsdiskussion*

Hanse 2.0 – Handel im digitalen Zeitalter

Die Digitalisierung hat nahezu alle Bereiche unseres Lebens und Wirtschaftens erfasst, so auch den Handel. Technologiesprünge und ein verändertes Konsumverhalten bergen neue Chancen, verlangen aber auch Innovations- und Wandlungsbereitschaft. Was kann Deutschland dabei von Estland lernen? Der baltische Staat gilt als Musterland der Digitalisierung in Europa. Nicht nur in der öffentlichen Verwaltung. Auch bei der Entwicklung von E-Commerce-Lösungen ist Estland führend. So setzen inzwischen große in-

ternationale Handelsmarken beim Online-Verkauf auf digitales Know-how »made in Estonia«. Wie lassen sich traditionelle und digitale Geschäftsmodelle kombinieren? Hat der stationäre Handel überhaupt noch eine Zukunft? Und Ist der wachsende Online-Konsum mit unseren Nachhaltigkeitszielen vereinbar? Diese Fragen diskutieren der ehemalige deutsche Botschafter in Estland, Christoph Eichhorn, die Handelsexpertin und Zukunftsforscherin Theresa Schleicher sowie der Innovations- und Transformations-Pionier Dr. Uve Samuels. Die Veranstaltung wird von Andrea Thilo moderiert und findet im Saal La Rochelle statt. Die Buchung eines kostenfreien Tickets im Online-Shop wird empfohlen: hansemuseum.eu.

23. November, 11:00 bis 21:30 Uhr *Event*

IceCry+ Live-Installation

29. November, 19:00 Uhr *Buchvorstellung im Burgkloster*

Die Siegel der Klöster in Schleswig-Holstein und Hamburg

Am 29. November 2024 wird das Buch »Die Siegel der Klöster in Schleswig-Holstein und Hamburg« im historischen Ambiente des Burgklosters vorgestellt. Die Lesung gibt Einblicke in die Bedeutung und Gestaltung der Siegel, die im Mittelalter für Briefe oder Verträge verwendet wurden. Das Publikum erfährt mehr über den religiösen Alltag der Mönche und Nonnen sowie die Rechtsgeschäfte, die in den Klöstern Schleswig-Holsteins und Hamburgs getätigt wurden. Es werden dabei der Gebrauch und die kunsthistorischen Ausformungen der Siegel sowie ihre Überlieferungslage erläutert. Beschrieben werden auch die Konvents-, Äbtissinnen- und Abtsiegel sowie Siegel von Priorinnen und Prioren. In diesem Zusammenhang werden auch die Siegelumzeichnungen des Lübecker Künstlers Carl Julius Mild aus den 1840er Jahren gezeigt. Anhand der schmuckreichen Ausgestaltung der Siegel wird deutlich, welchen Wert man ihnen und damit dem Rechtsakt beimaß. Vom Hoch- zum Spätmittelalter ist dabei eine zunehmende Differenzierung der Bildmotive zu beobachten, wobei anhand der Normierung der Siegel auch die einsetzende Vereinheitlichung von Rechtshandlungen im Spätmittelalter veranschaulicht wird. Freuen Sie sich auf einen Abend voller historischer Entdeckungen und spannender Einblicke in die mittelalterliche Siegelkunst. Der Eintritt ist frei, die Buchung eines kostenfreien Tickets im Onlineshop wird empfohlen: hansemuseum.eu.

Weiterführende Informationen sind auch in unserem nächsten Programmheft 4/2024 zu finden oder auf unserer Website: hansemuseum.eu.

Termine im Schloss Eutin November 2024 – April 2025

07. Dezember, 13:00 – 20:00 Uhr und 08. Dezember, 12:00 – 18:00 Uhr

25. Kiwanis-Weihnacht im Schloss. Weihnachtsmarkt in Schloss und Innenhof

Die 25. traditionelle Kiwanis-Weihnacht im ganzen Schloss mit viel Lichterglanz, Gemütlichkeit, Kunsthandwerkermarkt, weihnachtlicher Musik, überall Weihnachtsduft, heißen Getränken und winterlichen Speisen.

Eintritt frei, Spenden willkommen zugunsten der Kinder- und Familienprojekte des Kiwanis Club Ostholsteins e.V.

09. März 2025

Groß & stark! Führungen zum Internationalen Frauentag

Schloss feiert den Internationalen Frauentag am Sonntag, den 9. März nach: mit freiem Eintritt für Frauen und der Führung „Groß & Stark“: Anhand der Porträts erzählt die Führung von den Netzwerken, dem Gestaltungswillen und der Macht, die Frauen wie Kaiserin Maria Theresia, Königin Hedwig Eleonora oder Maria Fjodorowna ausüben konnten.

Eintritt für Frauen frei, Führung 4,- €

18. April 2025

Das Antependium von Schloss Eutin. Führung an Karfreitag

Schloss Eutin bewahrt einen künstlerischen Schatz: Mit goldenen, plastisch gearbeiteten Stickereien stellt das Antependium von 1641 die Ostergeschichte dar. Der barocke Altarbehang zählt bis heute zu den einzigartigsten und kostbarsten Textilien in Norddeutschland. Einmal im Jahr, an Karfreitag können Gäste in der Führung zum Antependium mehr darüber erfahren.

Eintritt + 4,- €

Wir machen darauf aufmerksam, dass es immer zu kurzfristigen Änderungen oder auch zu neuen Terminen kommen kann.

Veranstaltungen des Schleswig-Holsteinischen Heimatbunds November bis Dezember 2024

20. November 2024, 17:00 – 19:00 Uhr

Transkriptions-Café mit Einführung in das Thema: Deutsche Schriften des 19. und 20. Jahrhunderts

Geschäftsstelle des SHHB im Kutschenhaus, Hamburger Landstraße 101, 24113 Molfsee; nach der Renovierung der Landesbibliothek können die Treffen auch dort stattfinden.

Ein persönlicher Brief oder ein historisches Dokument aus einem Dachbodenfund – nicht selten sind alte handschriftliche Dokumente für uns nur schwer zu entziffern und müssen erstmal „entschlüsselt“ werden. Der Schleswig-Holsteinische Heimatbund (SHHB) installiert daher gemeinsam mit der Landesbibliothek Schleswig-Holstein ein regelmäßiges Transkriptions-Café, in dem sowohl mitgebrachte Dokumente als auch Originale aus der Landesbibliothek übersetzt werden können.

Am Mittwoch, den 20. November, wird Tatjana Trautmann von der Landesbibliothek beim ersten Treffen zunächst eine Einführung in die Schriftgeschichte geben:

- Wie hat sich welche Schriftart entwickelt?
- Woran erkenne ich, welche Schrift es ist?
- Wie lege ich mit dem Transkribieren los?
- Wie entschlüssele ich handschriftliche Eigenheiten?

Kleine Übungen mit digitalisierten Postkarten und Gedichten runden den Input ab. Das Seminar richtet sich an alle, die Lust haben, alte Schriften zu entziffern oder gerade an einem konkreten Vorhaben sitzen. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Gerne können schon eigene Projekte mitgebracht werden. Für Nervennahrung wird gesorgt!

Anmeldung bitte per Mail bis zum 15. November 2024 bei Bernadett Skala unter b.skala@heimatbund.de. Bei der Anmeldung bitte angeben: Name, ggf. Name des Vereins/der Institution, evtl. konkrete Transkriptionsprojekte.

Themen und Tendenzen der Regionalgeschichtsforschung (TTR)



Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Abteilung Regionalgeschichte mit dem
Schwerpunkt Schleswig-Holstein

Veranstaltungsreihe der Abteilung für Regionalgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Die Sitzungen finden jeweils dienstags um 18:15 Uhr an der Kieler Universität in der Leibnizstraße 8 in Raum 106b statt.

22. Oktober 2024 *Victoria Karaski B. A., Kiel*
Von der Besetzung bis zur Rückgabe. Die Rolle des Kommunalvereins Molfsee e. V. und die Herausforderungen in der Frage um die besetzten Häuser in Schulensee (1945–1956)
29. Oktober 2024 *Dr. Martin Göllnitz, Marburg*
Das (Un-)Sicherheitsparadoxon. Zur Entstehung von polizeilichen Heuristiken und Repertoires in der Weimarer und Bonner Republik
05. November 2024 *PD Dr. Daniel Menning, Tübingen*
Dörflicher Einzelhandel im regionalgeschichtlichen Vergleich zwischen 1650 und 1810
12. November 2024 *Prof. Dr. Gregor Robmann, Rostock*
Zugleich Kieler Mittelaltergespräche (KMG)
„Zeugen einer glanzvollen Epoche deutscher Weltgeltung“. Die Norddeutsche Backsteingotik im Blick der nationalsozialistischen Zeit
19. November 2024 *Alexander Lauterbach B. A., Kiel*
Die schleswig-holsteinischen Abgeordneten des Norddeutschen Reichstags zwischen 1867 und 1870
Melissa Möller B. A., Kiel
Frauen im frühen Fußball
26. November 2024 *Prof. Dr. Marc Buggeln, Flensburg*
Soziale Bewegungen in Schleswig-Holstein seit den 1960er-Jahren

03. Dezember 2024 *Prof. Dr. Oliver Auge, Kiel*
Zugleich Ringvorlesung „Historische Bildung postkolonial“
(Post-)Kolonial im „kleinen“ Raum. Regionalhistorische Bildungsperspektiven
17. Dezember 2024 *Tatjana Trautmann M. A., Kiel*
Stille Beobachter oder heimliche Akteure? Ausländische Diplomaten am Hofe des Herzogs von Holstein-Gottorf und russischen Kaisers Peter III. im Jahr 1762
07. Januar 2025 *Marvin Groth M. A., Kiel*
Die studentische Entnazifizierung in der britischen Besatzungszone von 1945 bis 1949
14. Januar 2025 *Lars Schulze M. A., Freiburg*
Zugleich Kieler Mittelaltergespräche (KMG)
Kooperation und Konflikt. Die Konnubialpolitik zwischen sächsischen und dänischen Großen im Hochmittelalter
28. Januar 2025 *Dr. Sebastian Joost, Warin*
Die Korrespondenz einer Mäzenin. Historische Grundlagenforschung in Form einer digitalen Quellenedition der Briefe der Königin Sophie von Dänemark (1557–1631)
04. Februar 2025 *Dr. Stefan Magnussen, Kiel*
Gegenwart, Potentiale und Herausforderungen des Geschichtspodcasting für die digitale Vermittlung einer Region
11. Februar 2025 *Stefan Brenner M. A., Kiel*
Deutungshorizonte der Ostsiedlung zwischen Aufklärung, Romantik und Nationalgedanke

Die Veranstaltung steht allen Interessierten offen! Der Eintritt ist frei.

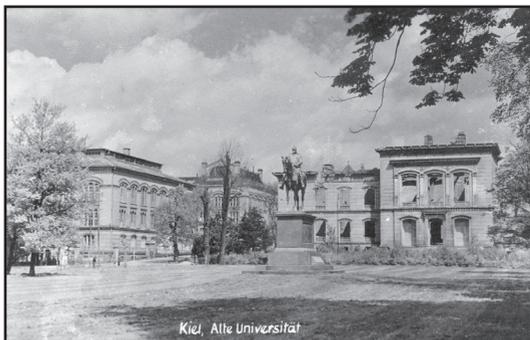
Zerbombt, gesprengt, vergessen? Das Hauptgebäude der Kieler Universität von 1876 bis heute

Einladung zur Ausstellungseröffnung

Ort: Medizin- und Pharmaziehistorische Sammlung,
Brunswiker Straße 2, Kiel

Zeit: Mittwoch, 06. November 2024, 17:00 Uhr

Heute erinnert im Kieler Schlossgarten nichts mehr an das ehemalige Hauptgebäude der Christian-Albrechts-Universität von 1876. Bei einem Luftangriff vor 80 Jahren wurde der Gropius-Bau stark zerstört und zehn Jahre darauf gesprengt. Wenige bauliche Überreste konnten jedoch bis heute gesichert werden. Im Rahmen eines Projektseminars haben Studierende



Ruine des ehemaligen Kollegiengebäudes der CAU im Schlossgarten, um 1952. (Abb.: Gerhardt Fabritz, veröffentlicht unter der Lizenz CC BY-SA 3.0 DE, Stadtarchiv Kiel Sign. 73.960).

ausgehend von diesen steinernen Zeitzeugen die Geschichte des Gebäudes erforscht. Dabei wurden spannendes Bildmaterial, interessante Anekdoten und sensationelle weitere Funde zutage gefördert. Verschollen geglaubte Gipsköpfe der Philosophen, die einst das Portal des Gebäudes bewachten, wurden wiederentdeckt und sollen nun gemeinsam mit den erarbeiteten Ergebnissen im Rahmen einer Ausstellung im Medizinmuseum der interessierten Öffentlichkeit präsentiert werden.

Wir laden Sie herzlich ein zur Ausstellungseröffnung am 06. November 2024 um 17:00 Uhr in die Räumlichkeiten der Medizin- und Pharmaziehistorischen Sammlung. Neben Grußworten von Oberbürgermeister Ulf Kämpfer und Vizepräsident der CAU Prof. Dr. Markus Hundt werden die Teilnehmenden Genaueres zum Ablauf des Seminars und zum Arbeitsprozess erfahren. Im Anschluss wird es Gelegenheit geben bei einem kleinen Empfang die Ausstellung anzuschauen sowie mit Beteiligten ins Gespräch zu kommen. Aufgrund der begrenzten Platzanzahl wird bis zum 27. Oktober um Voranmeldung gebeten per E-mail akrohn@histosem.uni-kiel.de.

Schleswig-Holstein – Eine Regionalgeschichte von den Anfängen bis zur Zeitenwende

Buchvorstellung

Ort: Hermann-Ehlers-Akademie

Zeit: Mittwoch, 13. November 2024, 18:00 Uhr

Als buchstäblich zwischen den Meeren gelegenes Land stand die Transitregion Schleswig-Holstein geografisch, politisch und kulturell oft im Mittelpunkt des historischen Geschehens in Nordeuropa und im Ostseeraum – was sich auch in der Vielfalt der Ethnien widerspiegelt, die hier in seiner langen Geschichte eine Rolle spielten: Angeln, Dänen, Deutsche, Friesen, Holländer, Jüten, Sachsen, Schweden usw. Umso bunter sind die diversen Kulturen mit ihren Sprachen und Dialekten, Lebensweisen, Wohnformen, Arbeitstechniken, Denkmäler, die innerhalb Schleswig-Holsteins vorkamen und bis heute vorkommen.

Schleswig-Holstein war stets mehr als Leuchttürme, Wattenmeer und Deichlämmer – es war und ist ein Land echter historischer Vielfalt, Gegensätze, Kontinuitäten und Brüche. Dem renommierten Regionalhistoriker Oliver Auge gelingt es in seinem neuen Buch, Schleswig-Holsteins vielseitige Geschichte in 100 Kapiteln von A bis Z, von den Anfängen bis zur Zeitenwende unserer Gegenwart, komprimiert und allgemeinverständlich darzustellen. Die Zahl 100 ist kein Zufall. Sie verdankt sich gleich zwei 100. Geburtstagen. Denn sowohl der Wachholtz-Verlag als auch die Kieler landes- und regionalhistorische Professur, die Oliver Auge seit 2009 innehat, wurden im Jahr 1924 aus der Taufe gehoben.



Die Siegel der Klöster in Schleswig-Holstein und Hamburg

Buchvorstellung

Ort: Hermann-Ehlers-Akademie

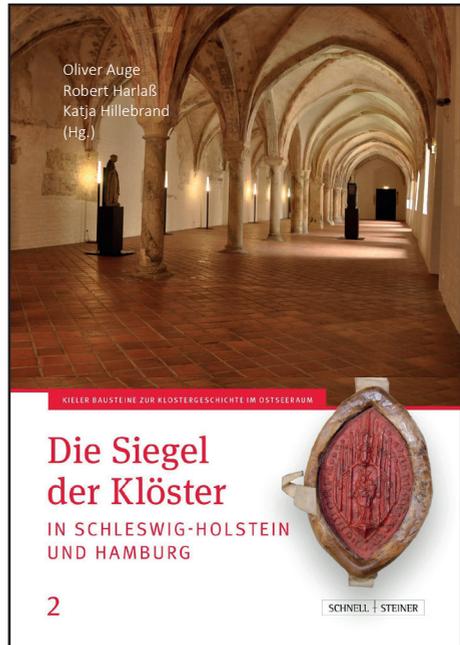
Zeit: Freitag, 29. November, 19:00 Uhr

Klöster waren im Mittelalter Zentren spirituellen und kontemplativen Lebens. Neben dem religiös geprägten Alltag der Mönche und Nonnen, der sich nach einer der strengen Ordensregeln organisierte, waren die Klöster auch Orte, an denen Rechtsgeschäfte getätigt wurden.

Das Buch stellt die hierbei genutzten Siegel der Klöster in Schleswig-Holstein und Hamburg in Wort und Bild vor. Einführend erläutern Texte den Gebrauch der Siegel, deren kunsthistorischen Ausformungen und schließlich die Überlieferungslage. Den Hauptteil nimmt der Katalog ein, in dem die erhaltenen Konvents-, Äbtissinnen- bzw. Abtsiegel sowie Priorinnen- und Priorsiegel

jeder Niederlassung aufgeführt werden. In Text und Bild werden die einzelnen Siegel präsentiert. Erstmals werden in diesem Zusammenhang auch die zahlreichen Siegelumzeichnungen des Lübecker Künstlers Carl Julius Milde aus den 1840er Jahren hier publiziert.

Das reichbebilderte Handbuch bietet einen Einblick in die Vielfalt rechtlichen Lebens innerhalb der Klostermauern. Deutlich wird an der schmuckreichen Ausgestaltung der Siegel, welchen bedeutenden Wert man ihnen und damit dem Rechtsakt beimaß. Dabei zeigt sich vom Hoch- zum Spätmittelalter eine immer stärkere Ausdifferenzierung der Bildmotivik, wobei anhand der Normierung der Siegel auch die einsetzende Vereinheitlichung von Rechtshandlungen im Spätmittelalter deutlich wird.



Ländliche (T)Räume in Nordelbien

Beiträge zu ruraler Vorstellung und Wirklichkeit vom 18. Jahrhundert bis heute

Tagung am 22. November 2024

Organisation	Jan Ocker Vivien Specht
Tagungsort	Christian-Albrechts-Universität zu Kiel Leibnizstraße 1, Raum 204

Die interdisziplinär angelegte Veranstaltung, bei der aktuelle Forschungen und laufende Promotionsvorhaben zu ländlichen Räumen im nordelbischen Gebiet präsentiert werden, steht allen Interessierten offen und ist kostenlos. Anmeldungen werden bis zum 15. November 2024 erbeten an Jan Ocker (ocker@email.uni-kiel.de) und Vivien Specht (vspecht@histosem.uni-kiel.de).

Programm:

10:00 Uhr	<i>Jan Ocker/Vivien Specht (Kiel)</i> Begrüßung und Einführung
Moderation:	<i>Christina Piper (Kiel)</i>
10:15 Uhr	<i>Vivien Specht (Kiel)</i> Von faulen Bauern und fleißigen Händen. Vorstellungen und Realitäten bäuerlicher Tätigkeit in Schleswig-Holstein und Jütland im 18. Jahrhundert
11:00 Uhr	<i>Jan Ocker (Kiel)</i> „Wenn im Herbst die Tiere in den Stall kommen, so vermoert das Korn“. Akteure, Erwartungen und Beschwerden im Rahmen der „Rentengutssache Lockstedter Lager“ (1928)
11:45 Uhr	Mittagspause
Moderation:	<i>Jan Ocker (Kiel)</i>
13:00 Uhr	<i>Franziska Böhmer (Bredstedt)</i> Nur ländliche Idylle? Ein Blick auf die friesischsprachige Literatur

- 13:45 Uhr *Rick Kool (Kiel)*
Erdbeer(t)räume. Ländlichkeit als Perspektive der Empirischen Kulturwissenschaft am Beispiel von Karls 1921
- 14:30 Uhr Kaffeepause
- Moderation: *Vivien Specht (Kiel)*
- 15:00 Uhr *Henrike Grotzsch (Osterrönnfeld)*
Von Tradition zu Innovation. Die Evolution der Nutztierhaltung im digitalen Zeitalter
- 15:45 Uhr *Marie Eismann (Kiel)*
Klimabilanz von Weidemilch, produziert unter Low-Input-Bedingungen in einem landwirtschaftlichen Gemischtbetrieb
- 16:30 Uhr *Jan Ocker/Vivien Specht (Kiel)*
Zusammenfassung und Verabschiedung



Milchkühe wie hier auf Hof Spitzenrade prägen vielfach das Bild der ländlichen Räume in Schleswig-Holstein (Foto: Nadine Sievert).

Region ganzheitlich denken

Der Einfluss von Geofaktoren auf die Gestaltung von Kulturlandschaften im Kontext interdisziplinärer Forschung

Tagung am 02. – 04. April 2025

Organisation	PD Dr. Lina Schröder (Universität Würzburg/ Paris-Lodron-Universität Salzburg) Dr. Evelien Timpener (Universität Gießen)
Tagungsort	International Center der CAU Kiel, Westring 400, Eingang Erdgeschoss
Kooperationspartner	Abteilung für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt zur Geschichte Schleswig-Holsteins in Mittelalter und Früher Neuzeit (Prof. Dr. Oliver Auge), ‚AG Landesgeschichte‘ im ‚Verband der Historikerinnen und Historiker Deutschlands‘, ‚Arbeitskreis für his- torische Kulturlandschaftsforschung in Mitteleuropa e.V.‘ (ARKUM)

Raum- und umweltgeschichtliche Forschungen erfordern, gerade wenn es um die raumbezogene Materialität (Geofaktoren: z.B. Fluss, Wald, Meer, Flora & Fauna, Klima etc.) geht, auch eine intensive Auseinandersetzung mit verschiedenen Theoriemodellen, Forschungssträngen etc. – kurz: mit anderen Fachdisziplinen, deren Befunden und Begrifflichkeiten. Auch wenn derartige Themen seit den 1970er Jahren durchaus bearbeitet werden und das Interesse momentan besonders groß ist, so fällt es dennoch vielen Forschenden schwer, das komplexe Feld vollständig zu überblicken – eine Voraussetzung für das transdisziplinäre Arbeiten. Derzeitige Angebote, etwa das interdisziplinäre digitale Kolloquium ‚ARKUM – Fachdisziplinen im Gespräch!‘ (seit WS 2023/24), Forschergruppen wie das SPP 2361 (‚Auf dem Weg zur Fluvialen Anthroposphäre‘) oder diverse Tagungen greifen diese Problematik bereits auf und versuchen, die verschiedenen Disziplinen miteinander ins Gespräch zu bringen. Gerade anhand dieser Initiativen wird jedoch deutlich, wie weit entfernt sich die derzeitige Forschung noch von einer ‚interdisziplinären Normalität‘ befindet.

Ziel dieser Tagung ist es, von landes- und regionalhistorischer Seite heraus eine Begegnung zu gestalten, die das bisher nur bedingt berücksichtigte Spannungsfeld ‚Region – Kulturlandschaft – Geofaktoren‘ aufgreift. Dabei soll erstens ein offener Austausch über die Herausforderungen und Möglichkei-

ten der interdisziplinären Arbeit in diesem Kontext erfolgen. Dieser wird anhand einer ‚interdisziplinären Keynote‘ (Geschichte, Archäologie, Geographie), einer Schlussbetrachtung (Soziologie) und verschiedener Kommentare zu den einzelnen Sektionen umgesetzt. Zweitens werden über die jeweiligen Sektionen Projekte vorgestellt, in denen die Wechselwirkung zwischen der vom Menschen gestalteten Kulturlandschaft und den Geofaktoren von verschiedenen fachlichen, theoretischen und epochalen Perspektiven heraus diskutiert wird. In konzeptioneller Hinsicht bildet dabei die (auch in der Landesgeschichte mittlerweile fest verankerte) ‚Region‘ als mittlere Raumgröße eine Schnittstelle von Geofaktor und Mensch. Die Tagung greift dabei auch die aktuellen Debatten zum Klimawandel auf – nicht um diese anachronistisch zurück zu projizieren, sondern um vielmehr aufzuzeigen, wie sehr Geofaktoren und menschliche Gestaltung seit jeher in unmittelbarer Wechselwirkung miteinander standen.

Programm:

Mittwoch, 02. April 2025

- 15:00 Uhr Begrüßung
- 15:20 Uhr *Simone Müller (Augsburg)*
Lukas Werther (Tübingen)
Angela Hof (Salzburg)
 Leerstellen besetzen. Fachdisziplinen im Gespräch
- Moderation: *Evelien Timpener (Gießen)*
- 16:05 Uhr Diskussion
- 16:35 Uhr Kaffeepause

Sektion A: Zwischen Ressourcenabbau und Kultivierung (16.–20. Jh.)

- Moderation *Oliver Auge (Kiel)*
- 17:00 Uhr *Karin Pattis (Brixen)*
 Holzwirtschaft in den Dolomiten im 16. Jahrhundert. Ökonomische, ökologische und soziale Aspekte
- 17:20 Uhr *Vivien Specht (Kiel)*
 Öde Gegenden – das Besiedlungs- und Kultivierungsprojekt auf den Heide- und Moorböden der jütischen Halbinsel im 18. Jahrhundert

- 17:40 Uhr *Jan Ocker (Kiel)*
Die ‚innere Kolonisation‘ als Landschafts­groß­projekt. Hintergründe, Maßnahmen und Auswirkungen der agrarischen Kultivierung im Königreich Preußen zwischen 1890 und Erstem Weltkrieg
- 18.00 Uhr *Matthias Groß (Jena/Leipzig)*
Kommentar
- 18:10 Uhr Diskussion

Mittwoch, 02. April 2025

Sektion B: Fluss und Gewerbe

- Moderation *Lina Schröder (Würzburg/Salzburg)*
- 09:00 Uhr *Marcel Schön (Tübingen)*
Fischerei als Element der Fluvialen Anthroposphäre im Echaztal bei Reutlingen
- 09:20 Uhr *Ute Engelen/Heidrun Ochs (Mainz)*
Mühlen im ländlichen Raum
- 09:40 Uhr *Lukas Werther (Tübingen)*
Kommentar
- 09:50 Uhr Diskussion
- 10:20 Uhr Kaffeepause

Sektion C: Unterschiedliche Siedlungszentren (Administration) im Kontext fluvialer Faktoren

- Moderation *Matthias Hardt (Leipzig)*
- 10:50 Uhr *Sophie Lindemann (Leipzig)*
Mittelalterliche Wasserstadt Leipzig. Rekonstruktion einer mittelalterlichen Wasserstadt mit Hilfe von Archivquellen, Altkarten, Toponymen und archäologischen Funden
- 11:10 Uhr *Nicolai Hillmus (Darmstadt)*
(Kloster-)Leben im Fluss. Die sozialen und ökologischen Wechselwirkungen der Weschnitz und ihrer Anrainer im Umfeld des Lorschener Klosters
- 11:30 Uhr *Simone Müller (Augsburg)*
Kommentar

- 11:40 Uhr Diskussion
12:10 Uhr Mittagspause
ab 13.30 Uhr Exkursion

Freitag, 04.04.2025

Sektion D: Denken über Region und Grenzen im 19. Jahrhundert

Moderation *Oliver Auge (Kiel)*

09:00 Uhr *Christian Schumacher (Mainz)*
Alexander von Humboldt oder: Wie eine Region überhaupt ganzheitlich gedacht werden kann?

09:20 Uhr *Henrik Schwanitz (Dresden)*
Von der Natur gerahmt. Die Idee der ‚Natürlichen Grenzen‘ und der Einfluss von Geofaktoren für die Bildung regionaler Identität um 1800

09:40 Uhr *Angela Hof (Salzburg)*
Kommentar

09:50 Uhr Diskussion

Schlussbetrachtung

Moderation *Lina Schröder (Würzburg/Salzburg)*

10:30 Uhr *Matthias Groß (Jena/Leipzig)*
Region ganzheitlich denken – Anregungen aus der Umweltsoziologie

11:00 Uhr Schlussdiskussion und Verabschiedung

ab 11:30 Kaffeepause und Imbiss

Mitteilungen des Vorstandes

Einladung zur Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte

am Samstag, den 16. November 2024, um 17:00 Uhr
in die Landesbibliothek Eutin.

Programmablauf:

15:00 Uhr Führung durch das Schloss Eutin

17:00 Uhr Mitgliederversammlung mit anschließender Preisverleihung

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden und Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Geschäftsbericht der Schriftführerin
3. Bericht des Rechnungsführers
4. Haushaltsvoranschlag für das Jahr 2024
5. Bericht der Rechnungsprüfer
6. Entlastung des Vorstands
7. Anträge
 - a. Antrag zur Änderung der Satzung
 - b. Antrag zur Änderung des Mitgliedsbeitrages
8. Wahlen zum Vorstand
9. Verschiedenes
10. Verleihung des Nachwuchspreises der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 2024
11. Verleihung des Preises der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 2024

Erläuterungen zu 7a.: Der Vorstand schlägt eine Satzungsänderung vor, um die Aufgaben der GSHG präziser zu bestimmen. Es werden sowohl nun die männliche als auch die weibliche Form genannt und hybride bzw. reine Onlineformate von beschlussfassenden Gremien ermöglicht. Eine ausführliche Gegenüberstellung der vorgeschlagenen Änderungen ist in der Frühjahrsausgabe 2024 der MGSHG zu finden.

Erläuterungen zu 7b.: Aufgrund der gestiegenen Kosten schlägt der Vorstand, vor den Mitgliedsbeitrag für Einzelmitglieder auf 50,- € und für Ehepaare auf 60,- € anzuheben. Der Beitrag von Institutionen soll ebenfalls angehoben werden auf 50,- €. Es gab bisher die Möglichkeit Patron oder Patronin der Gesellschaft zu sein und so die GSHG und ihre Arbeit besonders zu fördern. Für diese besondere Art von Mitgliedschaft war bisher die Zahlung des Zehnfachen des Jahresbetrags Voraussetzung. Um die Patronatschaft attraktiver zu gestalten, schlägt der Vorstand einen einmaligen Mindestbeitrag von 500,- € für Einzelmitglieder, 750,- € für Ehepaare und 1.000,- € für juristische Personen vor.

Erläuterungen zu 8.: Die dreijährige Amtszeit der Vorstandsmitglieder Dr. Angela Huang, Prof. Dr. Detlev Kraack, Werner Junge, Frank Lubowitz, Prof. Dr. Oliver Auge, Prof. Dr. Dr. Rainer Hering und Dr. Jens Ahlers endet. Eine Wiederwahl der Personen wird angestrebt.

Erläuterungen zu 10. und 11.: Seit 2008 verleiht die GSHG für eine herausragende Leistung auf dem Gebiet der Erforschung und/oder Vermittlung von Geschichte bei uns im Land dank der großzügigen Unterstützung der Brunswiker Stiftung einen Preis sowie seit 2015 zusätzlich einen Nachwuchspreis.

Es wird um eine Anmeldung bis zum 31. Oktober 2024 gebeten. Über die Anmeldemodalitäten informieren Sie sich bitte auf der Homepage der GSHG: <https://geschichte-s-h.de/gshg/veranstaltungen/gshg-tagt-in-ectin/> oder über den untenstehenden QR-Code.



Wat meenst du? Der Strategieworkshop der GSHG am 12. Oktober 2024

Für den 12. Oktober 2024 lädt die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (GSHG) zu einem richtungsweisenden Strategieworkshop ein. Von 11:00 bis 18:00 Uhr kommen im Hohen Arsenal in Rendsburg interessierte Mitglieder, der Vorstand und der Beirat zusammen, um gemeinsam die Zukunft der GSHG zu diskutieren und zu gestalten.

In einer Zeit, in der sich viele Vereine neuen Herausforderungen stellen müssen, bietet dieser Workshop eine wichtige Gelegenheit, aktuelle Fragestellungen zu erörtern und innovative Lösungsansätze zu entwickeln. Im Mittelpunkt stehen der Austausch von Ideen und die Diskussion über Strategien, die die GSHG für das 21. Jahrhundert fit machen.

Alle Mitglieder der GSHG sind herzlich eingeladen, an diesem Treffen teilzunehmen. Die Anmeldung erfolgt über die Website der Gesellschaft (<https://geschichte-s-h.de/aktuelles/strategieworkshop-der-gshg/>) und ist bis zum 4. Oktober 2024 möglich.

Programmüberblick:

10:30 Uhr	Ankunft und Registrierung
11:00 Uhr	Begrüßung durch den Vorsitzenden der GSHG, Friedrich Rantzau
11:15 Uhr	Einführung durch das Planungsteam
11:30 Uhr	„World-Café“ – Interaktive Ideenschmiede
13:00 Uhr	Mittagspause
14:00 Uhr	Kurzvorträge zu erfolgreichen Beispielen aus dem (über-) regionalen Vereinsleben
16:00 Uhr	Abschlussdiskussion im Plenum

Für das leibliche Wohl wird selbstverständlich gesorgt. Die GSHG freut sich darauf, zahlreiche engagierte Mitglieder am 12. Oktober im Hohen Arsenal in Rendsburg (Arsenalstraße 2, 24768 Rendsburg) begrüßen zu dürfen. Lassen Sie uns gemeinsam die Weichen für die Zukunft der GSHG stellen!



Preis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 2025

1. Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte lobt für das Jahr 2025 erneut einen Preis aus. Die Auszeichnung trägt den Namen „Preis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte“ und ist mit 5.000,- € dotiert.
2. Die Gesellschaft will mit dieser Auszeichnung eine besondere Leistung auf dem Gebiet der Erforschung der schleswig-holsteinischen Geschichte oder ihrer Vermittlung würdigen.
3. Der Preis kann an Personen, an Gruppen oder für Projekte (z. B. Doktorarbeiten, Monographien, Tagungs- und Sammelbände, Ausstellungen und Kataloge etc.) vergeben werden.
4. Über die Preisvergabe entscheidet der Vorstand der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Wenn mehrere Bewerbungen preiswürdig sind, kann der Preis geteilt werden.
5. Das Preisgeld wird von der Brunswiker Stiftung zur Verfügung gestellt.
6. Bewerbungen und Vorschläge werden bis zum **30. Juni 2025** an die Schriftführerin der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte erbeten: Vivien Specht, eMail: schriftfuehrung@geschichte-s-h.de.

Kiel, im September 2024
Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte

Friedrich Rantzau
Vorsitzender



Nachwuchspreis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 2025

1. Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte lobt für das Jahr 2025 erneut den „Nachwuchspreis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte“ aus. Der Preis ist mit 2.000,- dotiert.
2. Die Gesellschaft möchte auch mit dieser Auszeichnung besondere Leistungen auf dem Gebiet der Erforschung der schleswig-holsteinischen Geschichte oder ihrer Vermittlung würdigen.
3. Der Preis soll Studierende, Schüler und Schülerinnen dazu motivieren, sich zum Beispiel im Rahmen von Schulabschlussarbeiten, Bachelor- und Masterarbeiten mit der Landes- und Regionalgeschichte Schleswig-Holsteins zu beschäftigen, und kann an einzelne Personen, an Gruppen oder für Projekte vergeben werden.
4. Über die Preisvergabe entscheidet der Vorstand der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Wenn mehrere Bewerbungen preiswürdig sind, kann der Preis geteilt werden.
5. Bewerbungen und Vorschläge werden bis zum **30. Juni 2025** an die Schriftführerin der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte erbeten: Vivien Specht, eMail: schriftfuehrung@geschichte-s-h.de.

Kiel, im September 2024
Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte

Friedrich Rantzau
Vorsitzender

Autorinnen und Autoren des Hefts

Hannah Fischer, Abteilung für Regionalgeschichte,
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Leibnizstraße 8, 24118 Kiel.

Verena Pohl, Dithmarscher Landesmuseum, Domstraße 3, 25704 Meldorf.

Laura Potzuweit, Abteilung für Regionalgeschichte,
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Leibnizstraße 8, 24118 Kiel.

Maria Seier, Historisches Institut, FernUniversität in Hagen, Universitäts-
straße 47, 58097 Hagen.

Kai Wittmacher, Kappelner Straße 3, 24106 Kiel.

Klaus Gereon Beuckers, Kathrin Kirsch und Sonja Klimek (Hgg.)

Nordelbingen: Beiträge zur Geschichte der Kunst und Kultur, Literatur und Musik in Schleswig-Holstein

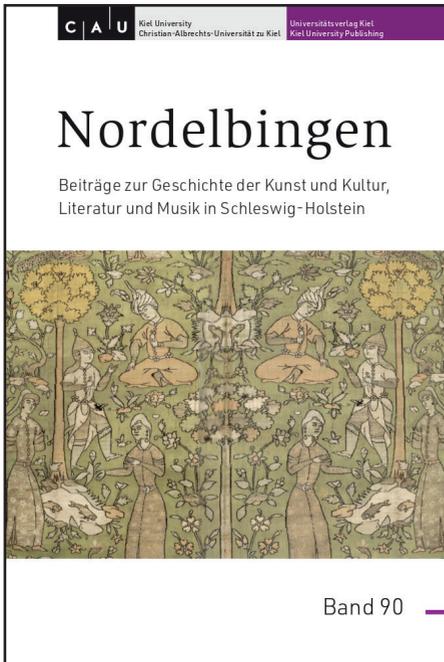
Bd. 90.2024

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, dem Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein, dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte in der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf und der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek
Hardcover, ca. 300 Seiten

Universitätsverlag Kiel, Kiel 2024

ISBN (Print): 978-3-910591-37-0

ISBN (PDF): 978-3-910591-36-3



In Nordelbingen werden neue Forschungen zur Geschichte der Kunst, Kultur, Architektur, Literatur und Musik in Schleswig-Holstein im Open Access veröffentlicht. Das Jahrbuch richtet sich an Fachwissenschaftlerinnen und Fachwissenschaftler sowie an Interessierte der verschiedenen Disziplinen. Publiziert werden Aufsätze und Rezensionen, die sich auf das Gebiet nördlich der Elbe einschließlich Lübeck und Hamburg beziehen. Band 90 enthält 11 thematisch vielfältige Beiträge, die von den Wirtschaftsbauten des Klosters Preetz über die Stiftung des Kreuzwegs in Heide, den Bordesholmer Altar, persische Seidengewebe aus Schloss Gottorf, das Ballhaus in Kiel, Kirchenmusikgeschichtliches

aus Lübeck, Klopstock-Vertonungen, Bahn- und Wallfahren im 19. Jahrhundert bis hin zum Schiffsnamen ›Watussik‹ und zu musikgeschichtlichen Quellen im Landesarchiv Schleswig-Holstein reichen. Zudem beinhaltet die Ausgabe einen Überblick über die Schleswig-Holsteinische Literatur des Jahres 2023 und einen umfangreichen Rezensionsteil.



Beitrittserklärung

Ich erkläre meinen Beitritt zur
Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte

- als Einzelmitglied (40 Euro)
- als Ehepaar/Familie (50 Euro)
- als Student_in o. ä. (10 Euro)

Datum

Unterschrift

- Ich möchte den Mitgliedsbeitrag regelmäßig selbst überweisen.
- Ich bin damit einverstanden (bis auf Widerruf), dass der Mitgliedsbeitrag durch Lastschrift eingezogen wird.

Bank:

IBAN:

BIC:

Datum

Unterschrift

Vor- und Nachname:

Straße, Hausnummer:

PLZ, Ort:

Telefon/E-Mailadresse:

Information zur Erhebung und Verarbeitung von persönlichen Daten in der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (GSHG). Die GSHG erhebt und verarbeitet während der Vereinsmitgliedschaft nur solche persönlichen Daten der Mitglieder, die zur Verfolgung des Vereinszweckes und für die Mitgliederverwaltung notwendig sind. Dabei handelt es sich im Einzelnen um Name, Vorname, Anschrift, E-Mail-Adresse, Telefonnummer sowie die Kontoverbindung des Mitgliedes. Alle Daten werden vertraulich behandelt und nur im Rahmen der Zweckerfüllung der GSHG verwendet. Das Mitglied kann sich jederzeit mit dem Recht auf Auskunft, Berichtigung und Löschung der bezüglich seiner Person gespeicherten Daten an die Schriftführerin wenden.

Die MITTEILUNGEN DER GESELLSCHAFT FÜR SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE GESCHICHTE (MGSHG) berichten von Ereignissen, Vorhaben und Arbeiten in der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Sie informieren außerdem über Einrichtungen, Veranstaltungen und Forschungen mit landesgeschichtlichem Bezug außerhalb der Geschichtsgesellschaft. Die Mitteilungen veröffentlichen auch Diskussionsbeiträge, Vorträge und kurze Aufsätze, die für eine Veröffentlichung in der Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte nicht infrage kommen.

Herausgeber: Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. www.geschichte-s-h.de
Redaktion MGSHG: Prof. Dr. Oliver Auge, Anne Krohn, Fenja Desebrock und Klaas Krüger
Historisches Seminar/Abt. für Regionalgeschichte, Leibnizstraße 8, 24098 Kiel,
Tel. 0431/880-2293, E-Mail: mgsgh@histosem.uni-kiel.de

Im Interesse einer möglichst vielseitigen und vollständigen Berichterstattung sind alle, die sich aktiv mit der Geschichte Schleswig-Holsteins beschäftigen, zur Mitarbeit an den Mitteilungen aufgerufen. Manuskripte für die Mitteilungen sind jederzeit willkommen.

Vorstand der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte:

Friedrich Rantzau, Gut Rastorf, 24211 Rastorf, E-mail: friedrichrantzau@gmail.com (Vorsitzender)
Prof. Dr. Detlev Kraack, Seestraße 1, 24306 Plön, E-mail: detlev.kraack@gmx.de (Stellv. Vorsitzender)
Vivien Specht, Föhler Weg 17, 24107 Kiel, E-Mail: schriftfuehrung@geschichte-s-h.de (Schriftführerin)
Dr. Martin Skaruppe, Teichstraße 11, 24235 Laboe (Rechnungsführer)
Dr. Jens Ahlers, Roggenkamp 8, 24768 Rendsburg
Prof. Dr. Oliver Auge, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Leibnizstraße 8, 24098 Kiel
Prof. Dr. Dr. Rainer Hering, Landesarchiv Schleswig-Holstein, Prinzenpalais, 24837 Schleswig
Dr. Angela Huang, Forschungsstelle für die Geschichte der Hanse und des Ostseeraums
c/o Europäisches Hansemuseum Lübeck GmbH, An der Untertrave 1, 23552 Lübeck
Werner Junge, Hermann-Löns-Weg 44, 24939 Flensburg
Frank Lubowitz, Claedenstraße 9, 24943 Flensburg
Dr. Stefan Magnussen, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Leibnizstraße 8, 24098 Kiel
Dr. Maike Manske, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Wall 47/51, 24103 Kiel
Dr. Ortwin Pelc, Halstenbeker Weg 65, 22523 Hamburg

Karen Bruhn, Abteilung für Regionalgeschichte, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel,
Olshausenstraße 40, 24098 Kiel (Sprecherin des Beirats)

Ehrenmitglieder:

Karl-Heinrich Buhse, Heide
Jörg-Dietrich Kamischke, Selk
Prof. Dr. Jürgen Miethke, Molfsee
Dr. Ingwer Momsen, Mönkeberg
Dr. Hans F. Rothert, Kiel
Prof. Dr. Peter Wulf, Gettorf

Beitrittserklärungen, Anschriftenänderungen und andere Mitgliederangelegenheiten sind an die Geschäftsführung zu richten: Vivien Specht, Föhler Weg 17, 24107 Kiel, E-Mail: schriftfuehrung@geschichte-s-h.de (Schriftführerin)
Exkursions-Anmeldungen sind zu richten an: Prof. Dr. Detlev Kraack, Seestraße 1, 24306 Plön, Tel. 04522/508391,
E-Mail: detlev.kraack@gmx.de

Der Mitgliedsbeitrag beträgt im Jahr 40 € für Einzelmitglieder, mindestens 40 € für Institutionen, 50 € für Ehepaare, 10 € für Auszubildende (Schülerinnen und Schüler, Auszubildende, Studierende, Referendarinnen und Referendare).

Bankkonto:

Förde Sparkasse Kiel, IBAN: DE29 2105 0170 0011 0038 03, BIC: NOLADE21KIE

ISSN 2196-3428

www.verlagsgruppe.de/husum-verlag

C A U

Kiel University
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Universitätsverlag Kiel
Kiel University Publishing

Nordelbingen

Beiträge zur Geschichte der Kunst und Kultur,
Literatur und Musik in Schleswig-Holstein



Band 90

NEU
in der Reihe *Nordelbingen*
siehe S. 66 in dieser Ausgabe